



# Der Enztäler

## Wildbader Tagblatt

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung

Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung  
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Das Jahrgesamtlich RM. 1.40 einschließlich 20 Pf. Zustellungsgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pf. Die Zeitung kommt ohne Beleg auf Verlangen der Zeitung an die Adressierten des Bezugspreises. Geschäftsstelle für alle Bestellungen (Wahl-) Zeitungsbesitzer 406. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Friedrich Diefinger, Neuenbürg (Württ.)

**Anzeigenpreis:**  
Die Kreiszeitung 100-120 Pf. Familienanzeigen 5 Pf. Sonstige Anzeigen 1.5 Pf. Zeitliche 10 Pf. Inhalt der Anzeigenannahme 1 Uhr vorab. Gewähr wird nur für den Inhalt der Anzeigen übernommen. Im Übrigen gelten die vom Verlag der Kreiszeitung angegebene Bestimmungen. Geschäftsstelle für den Vertrieb: Dr. Friedrich Diefinger, Neuenbürg (Württ.). Druck: G. Diefinger, Neuenbürg (Württ.).

Nr. 227

Neuenbürg, Donnerstag den 23. September 1939

97. Jahrgang

### In kurzen Worten

Eigene Funkmeldung

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Einrichtung einer Militärverwaltung in den besetzten ehemals polnischen Gebieten angeordnet. An die Spitze der Militärverwaltung wurde Generaloberst von Rundstedt und zum Obersten Verwaltungschef für die gesamte Zivilverwaltung Reichsminister Dr. Frank berufen.

Am Tage der Kapitulation von Warschau erließ Generalfeldmarschall Göring einen Tagesbefehl an die Luftwaffe.

Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf mit den Herren seiner Begleitung am Mittwoch um 17.50 Uhr Abflug auf dem Moskauer Flughafen ein.

Der Nationalrat der nationalsozialistischen Partei wird am 21. Oktober in Palermo zusammentreten.

Unter größter Anteilnahme der Bochumer Bevölkerung wurden am Mittwoch 11 von den 20 Offizieren des Schlagwetteranglers auf der Fregate „Gannover 12“ in Gegenwart des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley beigestiftet.

### Militärverwaltung in Polen

Generaloberst von Rundstedt Oberbefehlshaber Ost

Berlin, 23. September. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat die Einrichtung einer Militärverwaltung in den besetzten, ehemals polnischen Gebieten angeordnet. An die Spitze der Militärverwaltung hat er als Oberbefehlshaber Ost den Generaloberst von Rundstedt ernennt. Zum Obersten Verwaltungschef beim Oberbefehlshaber Ost für die gesamte Zivilverwaltung hat der Führer den Reichsminister Dr. Frank berufen.

Mit der Ernennung zum Chef der Militärverwaltung in den besetzten ehemals polnischen Gebieten wird der verdienstvolle Befehlshaber der Heeresgruppe Süd des Feldzuges in Polen, Generaloberst von Rundstedt, vom Führer zu einer neuen verantwortungsvollen Tätigkeit berufen. Er ist der Sohn eines in der Familie einflussreichen Mannes, der einer altmärkischen Familie entstammt, trat 1892 aus dem Kadettenkorps beim Infanterie-Regiment 83 ein. Bereits im März 1900 kam er als Hauptmann in den Generalstab, dem er nach einem Grenzkommando als Kompaniechef auch während des Weltkrieges angehörte. Nach dem Krieg wurde von Rundstedt in der Reichswehr ständig mit wachsenden Aufgaben betraut. In Berlin war er als Generalleutnant Kommandeur der 3. Division und Befehlshaber im Wehrkreis III Berlin und vom 1. Oktober 1932 an als General der Infanterie Gruppenkommandeur. Während des militärischen Ausnahmezustandes für Berlin und Brandenburg in den Julitagen 1932 wurde von Rundstedt als zuständiger Militärbefehlshaber wegen seines Einschreitens gegen die sozialdemokratische Regierung in Preußen der weiteren Öffentlichkeit bekannt. Am 15. März 1938 wurde von Rundstedt Generaloberst und schied, nachdem er beim Einmarsch in das Sudetenland die Gruppe IV geführt hatte, mit dem 1. Oktober 1938 unter Ernennung zum Chef des Infanterie-Regiments 13 aus dem aktiven Dienst aus.

Mit der Bestellung des Reichsministers Dr. Hans Frank zum Zivilgouverneur von Polen hat der Führer einem seiner ältesten Mitkämpfer eine ehrenvolle und politische höchst bedeutende Berufung zuteil werden lassen.

### Die Militärverwaltung in Polen.

Der Deutsche Dienst schreibt: Die Militärverwaltung, die auf Anordnung des Führers in den besetzten, ehemals polnischen Gebieten eingerichtet worden ist, wird in den nächsten Wochen und Monaten eine bedeutungsvolle Aufgabe zu lösen haben. Das Land bis zur Demarkationslinie umfasst etwa 150 000 qkm. Es ist in seiner Struktur schon aus Grund der geschichtlichen Entwicklung nicht einheitlich. Die kulturelle Entwicklung ist in den verschiedenen Teilen überall durch das Deutschium beeinflusst worden, aber der Einfluss der Deutschen ist nicht überall gleich stark gewesen. Hinzu kommt noch, daß die polnische Bevölkerung in den vergangenen drei Wochen einen Teil des Landes durch den Verstoß verheert hat, während andere Gebiete, so insbesondere der ehemalige preussische Regierungsbezirk Posen und der Hauptteil der alten Provinz Westpreußen nur wenig beschädigt wurden. Zu dem von der Militärverwaltung betreuten Gebiet gehört nicht der ehemalige Freistaat Danzig, der keine Wiedervereinigung mit dem Reich bereits vollzogen hat und auch nicht das 1922 von Deutschland entlegene dem Ergebnis einer Volksabstimmung abgetrennte Ostoberschlesien. Das Industriegebiet um Kattowitz, Königshütte und Rybnik ist vielmehr mit Schlesiens wieder vereinigt worden, von dem nur ein höchstmaß wirtschaftlicher Unvernunft es vorübergehend trennen konnte.

Der Oberbefehlshaber Ost, Generaloberst von Rundstedt, der an die Spitze der Militärverwaltung berufen ist, wird mit seinem Oberverwaltungschef für die gesamte Zivilverwaltung, Reichsminister Dr. Frank, mannigfache Probleme zu lösen haben, wenn es jetzt nach Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung gilt, Wirtschaft und Verkehr in dem besetzten Gebiet wieder in Gang zu bringen.

## Warschau hat bedingungslos kapituliert

### Deutscher Luftangriff auf englische Seekreistkräfte

Berlin, 27. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Osten nähern sich unsere Truppen der mit der Sowjetregierung vereinbarten Demarkationslinie. Von den versprengten Teilen des polnischen Heeres, die sich noch zwischen den deutschen und den vordringenden russischen Truppen befinden, wurden östlich Bilschora die 41. polnische Division und 1. Kavallerie-Brigade gefangenengenommen.

Die zu Beginn der Kampfhandlungen als offene Stadt angelegene und dementsprechend respektierte Hauptstadt Polens ist durch die Maßnahmen des Kommandanten, die Wiederinstandsetzung der alten Forts und die Verwahrung von Teilen der Zivilbevölkerung in eine Festung verwandelt worden. Der Angriff dagegen brachte gestern im Nordteil die erste, im Südteil die zweite Fortslinie in unseren Besitz. Unter dem Eindruck dieser Angriffe hat der polnische Kommandant heute vormittag die Übergabe der Stadt und der Befestigung angeboten. Der Oberbefehlshaber des Heeres hat den General Blaskowich beauftragt, die Übergabeverhandlungen zu führen.

Die Luftwaffe griff militärisch wichtige Ziele in Modlin an.

Im Westen

nur geringe Gefechtsstärke. Der Feind schanzte auf der ganzen Front. Zwei französische Flugzeuge wurden im Luftkampf über Freiburg und Sigmaringen abgeschossen.

Deutsche Luftkreistkräfte

griffen gestern englische Seekreistkräfte, Schlachtschiffe, Flugzeugträger, Kreuzer und Zerstörer in der mittleren Nordsee mit Erfolg an. Außer einem Flugzeugträger, der zerstört worden ist, wurden mehrere schwere Zerstörer auf einen Schlachtschiff zerstört. Unsere Flugzeuge erlitten keine Verluste.

### Bedingungslos kapituliert

Übergabe Warschaws am Freitag.

Berlin, 27. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Warschau hat bedingungslos kapituliert. Die förmliche Übergabe an das deutsche Armeekommando wird voraussichtlich am 29. September stattfinden. Die militärische Befestigung beträgt nach den bisherigen Feststellungen über 100 000 Mann.

## Der Kampf um die amerikanische Neutralität

Der ibero-amerikanische Protest gegen Londons Seeräuberei

Santiago de Chile, 23. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Bei der Stellungnahme der chilenischen Presse zu den Möglichkeiten der Panama-Konferenz meint „Mercurio“ in seinem Leitartikel, daß die Haltung der Konferenz zu Anfang in Bezug auf den Willen zur Neutralität positiv und solidarisch sei. Es frage sich jedoch, wie lange diese kontinentale Einigkeit dauern würde. Die Zeitung erinnert an den Weltkrieg und unterstreicht, daß es unbedingt notwendig sei, daß Amerika bei dem Konflikt Verwicklungen vermeide, welche den amerikanischen Ländern nichts Gutes bringen könnten. Die Möglichkeiten der Panama-Konferenz seien nicht übertrieben groß, da die Haltung der Vereinigten Staaten unübersichtlich sei. Die Zeitung „Diario Ilustrado“ weist auf die großen Schädigungen des chilenischen Exportes durch die englische Blockade hin und stellt fest, daß das Außenministerium sowohl Chiles wie Argentiniens Vorbehalten gemacht habe, welche im Gegensatz zu Englands Auffassung gemäß dem internationalen Recht die Freiheit des Handels mit Material, das nicht zum Krieg bestimmt sei, sicheres sei. Vor allem müsse die Freiheit gewahrt werden, Lebensmittel für die zivile Bevölkerung zu verschiffen. Die Zeitung „Trabajo“ berichtet, daß an der Küste chilenische Kriegsschiffe patrouillierten, um über die Einhaltung der Neutralitätsbestimmungen durch chilenische Fahrzeuge zu achten.

„El Chileno“ hatte eine Unterredung mit der britischen Botschaft in Santiago. Das Interview drehte sich um die Transporte Chiles nach Europa. Seitens der britischen Vertretung wurde mitgeteilt, daß jegliche Lieferung an Deutschland von England mit Gewalt verhindert werden würde. Chile könne protestieren, soweit es wolle, England würde auf jeden Fall die Blockade durchführen.

Die Vertreter Argentiniens gingen bisher nicht auf die Vor schläge des USA-Unterstaatssekretärs ein, sondern beantragten dagegen im Einvernehmen mit Uruguay, daß Lebensmittel und Ausrüstungsstoffe von der Konterbandenliste abgesetzt

werden. Dies ist der erste Schritt gegen Englands Versuch, die neutralen Nationen zu knebeln.

### Argentinien und die Neutralität

Eine bemerkenswerte Stellungnahme der „Nacion“ — Begleit-muß zur Panama-Konferenz

Buenos-Aires, 23. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Die argentinische Presse wendet ihr Interesse der Panama-Konferenz zu. So schreibt das Abendblatt „Nacion“, daß es sich in Panama einzig und allein um eine Konferenz von guten Nachbarn handele, welche nicht in einen fernen Konflikt verwickelt zu werden wünschten, den sie nicht provoziert und den sie gern verhindert gesehen hätten. Daher müßte auch alles vermieden werden, was ihre Neutralität gefährden könnte. Wenn beispielsweise ein Land verläschen sollte, aus dieser neutralen Situation Vorteile herauszuschlagen, indem es mit Konterbande beginne oder mit seiner Flagge Waren schiffe, welche von den kriegführenden Ländern als Vorrat erklärt wurden, so könnte sich das zum Schaden des gesamten amerikanischen Kontinents auswirken. Das Blatt weist dabei auf den Unterschied zwischen der Politik von USA und der südamerikanischen Staaten hin. Washington habe bei dem Weltkrieg seine Intervention wiederholt und sich in Europa mit Waffen eingezeichnet. In diesem Sinne sei die politische Interessensphäre von USA als nicht ausschließlich amerikanisch anzusehen. Dagegen sei die Alte Welt für Ibero-Amerika lediglich ein Teil seines Handelsraumes, er stelle nur einen Markt zum Erwerb von Waren und zum Absatz von Rohstoffen dar. Dies bedinge zwangsläufig eine völlige Neutralität.

Im englischen Unterhaus brachte Sir John Simon Steuerorschläge ein, die eine Verdoppelung des Steueraufkommens erbringen sollen und besonders stark die unbemittelte Bevölkerung belasten werden.

# Verfallenes nur Waffenstillstand

Von Dr. Konrad Dürre

Je einseitiger und charakterloser ein Volk ist, desto leichter läßt es sich — namentlich im Kriege — durch gerissene Informationschwinder der Gegenseite in seiner eigenen Meinung erschüttern und eine fremde Meinung aufschwächen. Zu den halbtoten und geistig beschränkten Völkern der Erde zählt England ansehnend auch das „liebe“ deutsche Volk. Mit plumpen Suggestionenmethoden eröffnet es seinen Angriff gegen die Seele dieses Volkes in der Hoffnung, dessen Vorstellungen- und Gehaltsinhalte schnell verwirren und auflösen zu können.

Der dem englischen Suggestionenfeldzug zu Grunde gelegte Gedanke ist nicht gerade schmeicheltastig für die englische Intelligenz. Dieser Grundgedanke ist ebenso klar wie falsch.

Er besteht darin, daß man den jetzt in London wieder entzündeten Weltbrand geschichtspolitisch für einen selbständigen neuen Krieg hält und damit für ein weltgeschichtlich ferienhaft zusammengevoltes Geschehen, für den zweiten Fall nach dem Geleze der Duplizität.

Es ist für das selbstherrliche englische Gemüt ungemein beruhigend, sich im Glauben an das Wügelgehör der Serie einreden zu können, auch im zweiten Krieg mit Deutschland verleihe alles baargenau so wie im ersten Waffengang mit dem deutschen Emporkömmling. Man sagt sich also: werst wieder Deutschland auch 1939 mehr oder weniger kriegerische Erfolge haben, dann wird kein Ansturm zum Stehen gebracht werden, dann acht England zum Antritt über, und dann wird das inzwischen zerfetzte und ausgehungerte „liebe“ deutsche Volk schon die Waffen strecken. Berauschend ist für die englische Phantasie die Vorstellung, daß dann wie 1918 ein zweites Versailles kommt, ein Super-Versailles natürlich. Deutschland wird zertrümmert, und jeder Engländer wird dann wieder einmal zehnfach so reich sein, wie er im Jahre 1939 gewesen ist (natürlich vor dem Beginn des Pfundsturzes). Unaufhörlich, so sagt sich das englische Suggestionen- und Lügenministerium, muß man das feige deutsche Gemüt mit dem Hinweis auf den bösen Ausgang des ersten Weltkrieges schrecken, immer wieder muß man 1939 in Parallele bringen mit 1914, muß man die einseitigen Deutschen glauben machen, daß sie auch den zweiten Weltkrieg verlieren, und daß sie sich vor einem Diktat, das noch fürchterlicher ist als das von Versailles, nur retten können, wenn sie sich von ihrem Führer loslösen und sich Großbritannien schon jetzt auf Gnade und Ungnade ergeben.

Das Volk der Dichter, Denker und Kämpfer mag dem Volk der Krümer leider eine bittere Enttäuschung bereiten: es fällt auf die Suggestionen-Formel Englands nicht herein! Wir Deutsche sind nämlich der geschichtspolitischen Ueberzeugung, daß es sich bei dem gegenwärtigen Kampf auf Leben und Tod durchaus nicht um einen zweiten Weltkrieg handelt, sondern lediglich um die Fortsetzung des großen Weltkrieges von 1914.

Versailles beendet dieses furchtbare Ringen, das den deutschen Waffen unsterblichen Ruhm eintrug, nicht!

Versailles brachte nur einen Waffenstillstand, dessen entehrende Bedingungen das damals zerfetzte und uneinige Deutschland unter schwächlicher Regierung hinnehmen und einhalten mußte. Nicht ohne Grund feiern wir heute den großen König Heinrich I., der den Feinden eines Reiches die gepanzerte Faust zeigte, nachdem er aufgerüstet hatte, und sie zerstückelte, als sie es wagten, ihn anzugreifen. Gleich ihm stand 1000 Jahre später Adolf Hitler auf, der Inbegriff und die Verkörperung deutscher Ehre, deutschen Mutes und deutschen Tatwillens. Er zerriss die erpresserisch erlangten Bedingungen von 1918. Der Welt II. Erbauer, der große Waffenschmied, der Wehrmacht-Organisator, der Einer des großen deutschen Volkes und Wehrer des Reiches ließ dem Feinde keine Zweifel darüber, daß es jetzt an der Zeit sei, den Waffenstillstand von 1918 durch einen gerechten und dauerhaften Frieden zu beenden, der Deutschlands Stärke und Größe entspreche und das dem Reich im Osten angetane blutige Unrecht beseitige.

England stieß die ihm hingestreckte Hand des Führers der durch ihn wieder stolz und ehrbewußt gemachten Deutschen zurück — es nahm die Feindseligkeit wieder auf.

Welcher denkerische Unfug, zu glauben, es wiederhole sich nun alles wie 1914—1918! Weltgeschichtlich handelt es sich für uns Deutsche um die Wiederaufnahme der 1918 niedergelegten Waffen, um weiter nichts, Ihr Kriegsgegner an der Themse!

Euer damals von der inneren Front im Seld gelassener Gegner ist völlig regeneriert. Seine zahlreichen starken Schiffe stehen vor ihm, seine Waffen sind in Stand gesetzt, seine Munitionslager und Munitionswagen aufgefüllt bis zum Bersten. Seine Jäger und Bomber stehen bereit, seine Flakgeschütze treffen; seine schnellen Truppen, seine motorisierte Artillerie und seine Panzerdivisionen waren das Wunder im Kampf gegen das durch Euch ins Unglück gestürzte Polen. Wir haben die Siegfriedstellung bezogen, die 1918 nur angedeutet werden konnte. Die Riesen von Stapslow sind außerstanden, unsere Unterwasserjäger bohren Eure Lebensmittelschiffe in den Grund. Unter Rücken und unsere Flotte sind frei. Ausgehungert können wir nicht werden. Die Rohstoffkapazität erweitert sich täglich.

Und zum Schluß: zerlehen und knochenerweichend läßt sich das „liebe“ deutsche Volk nicht mehr. Adolf Hitler hat ihm Eisen ins Blut gegossen. Als der größte ideenreichste Volkserzieher aller Zeiten hat er die Deutschen in ihrer politischen Bildung turmhoch emporgehoben. Das deutsche Volk ist von ihm zum klaren, nüchternen, logischen Denken und Erkennen erzogen worden. Das deutsche Volk weiß, daß dieser Krieg kein zweiter Fall zu 1914—1918 ist, und daß es kein zweites Versailles geben wird. Es weiß, daß es in den Endkampf mit England eingetreten ist, und daß es, eng geschart um seinen Führer, den es niemals verlassen wird, den Sieg davonträgt!

## Der türkische Außenminister in Moskau

Empfang in der Moskauer türkischen Botschaft in Anwesenheit Molotows und Woroschilows

Moskau, 28. Sept. (Wg. Zantmeldung.) Der Botschafter der Türkei in Moskau gab am Mittwoch zu Ehren des türkischen Außenministers Saracoglu ein Essen, an dem Molotow, Woroschilow, Mikojan, Potemkin, Delanowski, Losowski, Terentjew, Kuzn und das Personal der türkischen Botschaft teilnahmen. Während des Essens wechselten der türkische Außenminister und der sowjetrussische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten Begrüßungsworte.

# Der zweite Moskauer Besuch Ribbentrops

Moskau, 28. September. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop traf mit den Herren seiner Begleitung, darunter der Danziger Gauleiter Forster, nach programmäßig verlaufenem Flug mit dem Sonderflugzeug „Grenzmark“ am Mittwoch 17.50 Uhr auf dem Moskauer Flughafen ein. Das Hauptgebäude des Flughafens war mit zahlreichen Hakenkreuzflaggen geschmückt. Zur Begrüßung des Reichsaußenministers hatten sich von Sowjetseite eingefunden: der 1. Stellvertreter des Außenkommissars der Sowjetunion, Potemkin, der Stadtkommandant von Moskau, Suworow, der Stellvertreter der Vorsitzende des Moskauer Stadtkomjets, Korolew, der Chef der Protokollabteilung des Außenkommissariats, Barkow, und der Leiter der mitteleuropäischen Abteilung des Außenkommissariats, Alexandrow.

Von deutscher Seite wurde der Reichsaußenminister begrüßt durch den deutschen Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, mit den Mitgliedern der Botschaft, sowie von dem Militärattachee Generalleutnant Köstling und den ihm zugeteilten Offizieren. Auch der italienische Botschafter in Moskau, Rosso, hatte sich zum Empfang eingefunden. Nach erfolgter Vorstellung schritt der Reichsaußenminister die Ehrenkompanie der Luftwaffe ab, die auf dem Flughafen Aufstellung genommen hatte, und begab sich dann in dem von der Sowjetregierung zur Verfügung gestellten Kraftwagen in das für ihn bereitgestellte Gebäude der deutschen Botschaft.

Die Mitteilung über die bevorstehende Ankunft des Reichsaußenministers von Ribbentrop erschien in allen Moskauer Zeitungen auf der ersten Seite. Der Text der Mitteilung lautet: „Auf Einladung der Regierung der Sowjetunion wird am 27. September der deutsche Außenminister, Herr von Ribbentrop, in Moskau eintreffen, um mit der Regierung der Sowjetunion die Fragen zu erörtern, die mit den Ereignissen in Polen verbunden sind.“

Der zweite Moskauer Besuch des Reichsaußenministers wird als ein neuer Beweis dafür angesehen, daß die deutsch-sowjetrussische Zusammenarbeit die unerschütterliche Grundlage für die zukünftige Neuordnung Osteuropas darstellt.

## Starke Beachtung

Hesslau, 27. September. Die Hauptschlagzeilen der Presse melden die Reise Ribbentrops nach Moskau. „Sowudstschbladets“ Moskauer Korrespondent weist darauf hin, daß damit in Moskau gleichzeitig drei fremde Minister weilten: der Reichsaußenminister, der türkische und der estnische Außenminister.

Belgrad, 27. September. Die Nachricht vom Moskauer Flug des Reichsaußenministers wird zusammen mit einem Bild von Ribbentrop auf der ersten Seite veröffentlicht. In politischen Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt mißt man seinen Besprechungen größte Bedeutung bei.

Manabu, 28. Sept. Der Umstand, daß sich Reichsaußenminister von Ribbentrop nach Moskau begeben hat, während gleichzeitig der türkische Außenminister auf Grund

einer russischen Einladung dort weilte, wird lebhaft kommentiert und bildet das Tagesgespräch der politischen und diplomatischen Kreise.

Auch in Ankara verfolgt man das zeitliche Zusammenreffen beider Besuche mit Aufmerksamkeit und mißt ihnen große Bedeutung bei.

Stockholm, 28. Sept. Der Berliner Berichterstatter des „Svenska Dagbladet“ schreibt, daß man dem Besuch Ribbentrops in Moskau in politischen Kreisen größte Bedeutung zuschreibe. Die erste Etappe der deutsch-russischen Zusammenarbeit sei beendet. Das Blatt stellt dazu fest, es sei kein Zweifel, daß Deutschland und Rußland weiterhin in vollem Einverständnis handeln würden.

Kopenhagen, 28. Sept. Die erneute Reise des Reichsaußenministers von Ribbentrop nach Moskau wird in den Kopenhagener Blättern von Mittwoch als Ereignis des Tages behandelt. In der Reihe berichtet „Nationaltidende“, daß dieser Besuch dem Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Rußland, die nun Nachbarn geworden seien, und der Einleitung einer planmäßigen und weitumfassenden Nachbarschaftspolitik dienen sei. — Der Londoner Korrespondent von „Socialdemokraten“ schreibt, die Nachricht von dem gleichzeitigen Besuch des deutschen und des türkischen Außenministers in Moskau habe starke Bewegung ausgelöst und „man sehe in Paris schwarz“.

## Merger und Wut in London

London, 27. Sept. Der neuerliche Besuch der sowjetrussischen Hauptstadt durch den Reichsaußenminister hat in London höchstes Aufsehen erregt, steht das Ereignis doch im genauen Gegensatz zu den englischen Meldungen über eine bereits erfolgte Zerstückung des Baltics Berlin-Moskau. „Times“, „Daily Express“ und „Daily Mail“ teilen, anscheinend auf Veranlassung des Lügenministeriums, mit, daß es sich um einen Verzweifelungs-schritt (!) der Deutschen handle.

## Der türkische Außenminister bei Molotow

Moskau, 27. Sept. Der in Moskau weilende türkische Außenminister Saracoglu wurde von Ministerpräsident und Außenminister Molotow und später vom Präsidenten des Obersten Sowjets, Kolinin, empfangen.

## Estnisch-sowjetrussisches Handelsabkommen

Reval, 27. Sept. Außenminister Selter, der aus Moskau nach Reval zurückgekehrt ist, berichtet mit seiner Regierung über die Vorschläge, die von der Sowjetregierung zur Verwirklichung eines zwischen Estland und Sowjetrußland abzuschließenden neuen Handelsabkommens gemacht worden sind. Am Mittwoch begaben sich Außenminister Selter, der Vorsitzende der Staatsverammlung, Professor Uuots, Abgeordneter Professor Piip sowie der zurzeit in Reval weilende estnische Gesandte in Moskau zur Fortsetzung der Verhandlungen mit der sowjetrussischen Regierung nach Moskau.

## Der „Erfolg von Friedrichshafen“

Jausdliche Lüge, Triumph und ein zaghaftes Demenkl

Berlin, 27. September. Das britische Lügenministerium hat sich über Havas aus Bern berichten lassen, daß französische Flugzeuge am Sonntagabend die Zeppelinwerft in Friedrichshafen angegriffen hätten. Diese Meldung wurde von der Londoner Presse verbreitet und auf Anordnung des erwähnten Ministeriums schon mit Rücksicht auf das britische „Prestige“ dahingehend erweitert, daß englische Flieger zugleich einen erfolgreichen „Angriff“ auf den Kieler Kanal unternommen hätten. „Daily Sketch“ überflieg sich nun in seinen Glückwunschsadressen an die französische Luftwaffe zu ihrem großen „Erfolg“ in Friedrichshafen. Das Blatt erklärte, die englischen und französischen Flieger hätten „den Feind an zwei extremen Punkten geschlagen, nämlich im Kieler Kanal und am Bodensee, die sich beide als verwundbar erwiesen hätten.“ (!) Der Angriff am Bodensee ebenso wie der auf den Kieler Kanal seien nicht nur sinnlose Manifestationen der Stärke gewesen. Das Ziel, das man bei diesen Flügen erreicht habe, bestand vielmehr darin, durch die Vernichtung von Flugzeugfabriken ein Anwachsen der Luftstärke Deutschlands zu verhindern. Wenn diese Methode „mit Klugheit und Festigkeit“ weiter ausgebaut würde, könnte man die Anstrengungen parallelisieren und den Feind in eine Lage bringen, wo ihm nichts anderes übrig bleibe, als „am Frieden zu bitten“.

Es erübrigt sich festzustellen, daß weder Friedrichshafen noch der Kieler Kanal von feindlichen Flugzeugen angegriffen wurden. Mit Rücksicht darauf, daß diese fausdliche Lüge wie alle anderen bisher von England in die Welt gesetzten Verleumdungen und Schmeldungen sehr schnell plagen könnte, erklärt jedoch das britische Lügenministerium, daß es gar nichts mit der Angelegenheit zu tun hätte und daß das „Rästel“ um angebliche Luftangriffe auf Friedrichshafen noch immer „ungeklärt“ sei. Trotz der bis ins einzelne gehenden Darstellung hätten bisher weder das britische noch das französische Oberkommando die „Verantwortung“ für diese angeblichen Luftangriffe übernommen. Bezeichnenderweise wagte man bisher diese Erklärung in England selbst nicht zu verbreiten, sondern gab sie nur für das Ausland an.

## Zurückgewiesene Lüge

Amklische belgische Feststellung

Brüssel, 27. September. Das belgische Informationsministerium stellt wiederholt zu den lügenhaften Tendenzmeldungen, die besonders aus englischer Quelle stammen, über angebliche deutsche Truppenansammlungen an der belgischen Grenze fest:

„Mehrere ausländische Zeitungen haben deutsche Truppenansammlungen in Aachen in der Nähe der belgischen Grenze gemeldet. Nach Auskünften an zuverlässige Quelle können wir unserer Bevölkerung sagen, daß diese Nachricht absolut unwahr ist.“

## Proteste Luxemburgs in Paris

Zweimaliger Neutralitätsbruch durch Flieger

Brüssel, 27. September. Wie hier von unterster Seite verlautet, hat die luxemburgische Regierung sich bereits

zweimal veranlaßt gesehen, bei der französischen Regierung Protest wegen klar erwiesener Ueberfliegung des luxemburgischen Hoheitsgebietes durch französische Flugzeuge zu erheben. Durch die Ueberfliegung von Eich und von Mondorf haben sich französische Flugzeuge zweimal des Bruchs der Neutralität Luxemburgs schuldig gemacht.

## Zoller Schwindel mit Bildern

Chilenische Kathedrale als Warschauer Kirche

Rio de Janeiro, 27. September. Der deutsche Gesandte in Rio de Janeiro, Botschaftsrat von Levechow, erbat bei der brasilianischen Regierung darüber Vorstellungen, daß die brasilianische Presse und öffentliche Meinung durch ausländische, deutschfeindliche Kräfte in unerhörter Weise belogen werde. Anlaß dazu gab, daß das große Abendblatt „O Globo“ eine Bilderreihe über die angebliche Zerstörung „einer der schönsten Kirchen Warschaws“ durch Bombenwürfe der deutschen Luftwaffe veröffentlichte.

Diese Bilderreihe ist ein Abdruck aus der nordamerikanischen Wochenzeitschrift „Life“ vom 10. April 1939 Seite 88. Sie stellt die Sprengung der Kathedrale von Concepcion in Chile dar, die durch das Erdbeben beschädigt war und deshalb gesprengt werden mußte. Die gleiche Bilderreihe wurde auch in der „Berliner Illustrierten“ Nr. 19, Seite 778, und in der „Woche“ Heft Nr. 11 vom 15. März 1939 veröffentlicht.

## Verfahren gegen ehemaligen slowakischen Gesandten

Bregburg, 28. September. Das slowakische Lügenministerium hat den ehemaligen slowakischen Gesandten bei der britischen Regierung, Milan Hermine, „eines Amtes enthoben und durch die Staatsanwaltschaft in Bregburg die Strafuntersuchung gegen ihn einleiten lassen. Wie das Ministerium mitteilt, hat Hermine seiner am 2. September telegraphisch erfolgten Abberufung und der Aufforderung nach Bregburg zurückzukommen, nicht Folge geleistet.

## Besprechung Molotows mit dem japanischen Botschafter

Moskau, 27. Sept. Der japanische Botschafter Tojo hatte, wie verlautet, am Dienstag eine Unterredung mit Außenminister Molotow, die den Fragen gewidmet war, die sich aus dem am 17. ds. Mts. zwischen der Sowjetunion und Japan abgeschlossenen Abkommen über die Aufhebung der Grenzstreitigkeiten ergeben.

## Besehung der Opfer der Schlagwetterexplosion. — Gedächtnisrede Dr. Leys

Bochum, 27. Sept. Unter größter Anteilnahme der Bochumer Bevölkerung wurden am Mittwoch 11 von den 20 Opfern, die durch die Schlagwetterexplosion den Bergmannstod gefunden haben, auf dem Ehrenfriedhof in Witten Scheid-Günigfeld beigelegt. — Reichsorganisationsleiter Dr. Leys, der bereits am Mittwoch vormittag im Bochumer Krankenhaus Bergmannshell den Schwerver- und Leichtverletzten des Unglücks die Grüße des Führers und seine besten Wünsche für ihre baldige Genesung übermittelt hatte, sprach in der zur würdigen Trauerhalle umgewandelten Lohnhalle der Zeche zu den Hinterbliebenen.

Aus Württemberg

Tübingen. (Zweitausend helfen bei der Ernte.) Bei den Arbeiten zur diesjährigen Getreide-, Leinwand- und Hopfen-ernte im Gebiet der Kreisbauernschaft Tübingen haben sich werktags und sonntags weit über 2000 Erntehelfer und Erntehelferinnen freiwillig zur Verfügung gestellt...

Mödingen. (Geheimnisvoller Unfall.) Eine mysteriöse Geschichte ereignete sich in der Nähe von Mödingen. In der Straße zum Bullen wurde eine ältere Frau aus der Gegend von Kessburg bewußlos von Spaziergängerinnen aufgefunden und ins Krankenhaus Riedlingen gebracht...

Bachau. (Göring als Ehrenpatron.) Bei dem 11. Rinde des Straßenwärters Bernhard Moll hat Generalleutnant Göring die Ehrenpatronenschaft übernommen.

Wald. (Verheißungsvolles Fräulein.) Nachts wurde im Bootshaus ein Einbruch verübt. Türen und Schränke wurden gewaltsam geöffnet und Fußballstiefel sowie Sportkleider gestohlen. Ein Ruderer, der auf einen verdächtigen 15jährigen Burschen aufmerksam geworden war, gab den ersten Fingerzeig zur Ermittlung des Täters...

Aus der Gauhauptstadt

Stuttgart, 27. September.

Selbstmord. In der Alten Stuttgarterstraße in Volkmann hat sich ein 55jähriger Mann, der an Schwermut litt, in seiner Küche durch Gas vergiftet.

Hochherzige Stiftung. Mit Genehmigung des badischen Kultusministeriums haben die in Stuttgart lebenden Geschwister Wiest den bisher auf der Hebelberger Anhöhe aufbewahrten musikalischen Nachlass ihres Onkels, des Komponisten Josef Huber, der Landesbibliothek Stuttgart als Geschenk überwiesen...

Ein diebstohles Kellnerpaar. Die größte Tageskasse im Gasthausbetrieb pflegt am Wochenende und am Sonntag anzufallen. In dieser Erkenntnis liegt der 23jährige Karl Edmunds aus Altheim a. N. in einer Sonntagsnacht durch ein Fenster eines Stuttgarter Hotels, in dem er als Kellner beschäftigt war, in den Büroturm und stahl dort eine verpackte Kasse mit 7300 Mark Inhalt...

Gemeinschaftlicher Maschineneinsatz

Stuttgart. Viele Betriebe nehmen heute die Vergütung der Handwerker und Ausführung der Herbfeldarbeiten in nachbarlicher Zusammenarbeit vor. Eine ganz besondere Bedeutung kommt dabei dem gemeinsamen Einsatz von Maschinen zu. Zum Reinigen und Weizen des Saatgutes z. B. haben sich die genossenschaftlichen Maschinen bestens bewährt...

Eine weitere Maschine, die sich gemeinschaftlich benutzen läßt, ist die Sämaschine. Die Vorteile gegenüber der Handarbeit sind sehr groß. Man erspart etwa 20 Prozent an Saatgut, die Saaten entwickeln sich gleichmäßiger, die Lagergefahr ist infolge guter Belüftung nicht so groß und die Reife gleichmäßiger.

Eine sehr wichtige Aufgabe, die gemeinschaftlich erledigt werden kann, ist das Dämpfen der Futterartoffeln im Herbst und Frühjahr. Durch das Dämpfen und Einlösen der Kartoffeln sind die Lagerverluste sehr gering. Man hat dann auch in den Sommermonaten noch Futterartoffeln zur Verfügung. Sehr wesentlich ist aber, daß die Bauernschaften von dem täglichen Waschen und Dämpfen der Kartoffeln entlastet werden...

In geschlossenen Ortschaften mit nicht zu großer Kartoffelanbaufläche kann das Dämpfen auch durch bereits vorhandene Dampfmaschinen von Molkereien, Rahmstationen und dergleichen ausgeführt werden. Es brauchen dann nur 3-4 Dampfmaschinen, eine Kartoffelwaschmaschine und ein Hubwagen zum Transport der Dampfmaschinen zum Gärbehälter und zu der Dampfmaschine angehängt werden. Die Anschaffungskosten belaufen sich nur auf etwa ein Drittel von denen einer fahrbaren Dampfmaschine. Die Erfahrungen, die bis jetzt mit diesen Anlagen gemacht wurden, sind sehr günstig...

Badische Chronik

Aus der Gauhauptstadt

(1) Karlsruhe, 27. September.

Jude kommt ins Zuchthaus. Wegen Betrugs und Urkundenfälschung wurde der 49jährige verheiratete einhändig vorbestrafte Ferdinand Israel Kahn aus Uelshausen zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrenverlust verurteilt. Der jüdische Angeklagte hatte im vorigen Jahre einem Drogisten in Karlsruhe den Kauf zweier Grundstücke vermittelt und diesen dabei unter Vermeidung einer gefälligen Kautionsleistung um 2300 Mark betrogen...

Aus Mannheim

Mannheim, 27. September.

Spielbeginn am Nationaltheater. — Aufführungsräume eingebaut. Die durch die besonderen Zeitumstände notwendig gewordene Vergrößerung des Spieltheaters des Nationaltheaters ist inzwischen durch intensives Probearbeiten nach Möglichkeit ausgeglichen worden, sobald bereits der Spielplan der am 1. Oktober beginnenden ersten Woche eine Reihe bemerkenswerter Premieren bringt...

Odenwaldklub-Ehrenmitglied gestorben. Der Vorsitzende des Wanderausflusses und Ehrenmitglied des Mannheimer-Ludwigshafener Zweigvereins des Odenwaldklubs Gerichtsreferent a. D. Friedrich Schäfer ist gestorben. Er hat jahrzehntelang als tatkräftiger Mitarbeiter und Führer im deutschen Wanderverein gewirkt...

Zwei Kraftwagen-Brandstiftungen. Am Freitag wird die Große Strafkammer des Urteils über zwei abgefeimte Auto-Brandstiftungen, gegen die im am Dienstag zu verhandelnden Angeklagten den 27jährigen Robert Leuthold und den 23jährigen Karl Dachgruber, beide aus Mannheim. Dachgruber stahl und fuhr die Kraftwagen im „Auftrage“ seines Chefs Leuthold und man wohnte und lebte vornehm in Pensionen und Hotels...

Aus den Nachbarstaaten

Sambortheim. (Kasspielerische Unmacht.) Eine junge Frau aus Sambortheim fiel während des Wartens in einem Büro in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, fehlte aus ihrer im Büro liegenden gebliebenen Tasche ein Betrag von 82 Mark.

Sambortheim. (Kind auf dem Fahrrad eingeklemmt.) Das hinter der Mutter auf dem Rücksitz des Fahrrades sitzende zweijährige Mädchen einer hiesigen Einwohnerin kam mit einem Rücken in das drehende Rad und erlitt naturgemäß Schmerzen fürchterlichen Grades. Das Bein hatte sich so arg verfangen, daß die Weichen mit einer Zange zerschneiden werden mußten...

Wienheim. (Unrechtmäßiger Erwerb.) Auf der Autobahn wurde eine Schweißlampe und ein Teil eines Regenschirms entwendet. Später fand man nicht weit davon die Eingeweide eines Rebhocks. Es ergab sich, daß das Wild auf der Ueberholungsstraße, demnach absichtlich überfahren und an Ort und Stelle ausgenommen, also geschossen worden war...

Wainz. (Schwerhöriger durch Straßenebahn erkrankt.) In Wainz wurde ein älterer schwerhöriger Mann aus Alfeldheim, der einen Rainzer Krat besucht hatte und sich wieder auf den Heimweg begeben wollte, von einer Straßenebahn erfasst und so schwer verletzt, daß er auf dem Wege ins Krankenhaus starb.

Dechhofen. (Auf der Stelle getötet.) Der 33 Jahre alte Radler Anton Hofner von hier wurde durch einen Kraftfahrer gerammt und darauf gegen einen Kilometerstein geschleudert, daß er auf der Stelle getötet wurde. Der Kraftfahrer und dessen Begleiter wurden in schwerverletztem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert.

Beeden. (Totgefahren.) Von der Arbeitsstätte heimkehrend wurde der Stellwerksmeister Jakob Stecher durch einen Personenzug in der Nähe des Bahnhofs von Hornburg so schwer angefahren, daß er einige Stunden darauf im Krankenhaus keinen Beruhigungen erliegen ist.

St. Wendel. (Großes Schadenfeuer.) Durch Fahrlässigkeit ist in einem Anwesen in Hasborn ein Brand ausgebrochen, der viel Schaden verursachte. Die Scheuer mit den Erntevorräten und ein Kraftwagen wurden Opfer des Feuers. Nur durch ein glückliches Eingreifen der Feuerwehre konnte weiterer Schaden verhindert werden.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

Ullstein-Verlag, Berlin

„Ich weiß nicht, wie werden so sehen“, meinte er. Wie er so neben ihr zur Küche ging, sah man deutlich die große Ähnlichkeit zwischen beiden. Dasselbe schmale Gesicht mit der hohen Stirn und dem vollen blondhaar darüber, dieselbe Unselbstständigkeit in Wesen und Ausdruck, eine Folge jahrelanger Willensunterdrückung. Schwiethardt war gewiß ein hübscher, gutherziger und lebenswärtiger Mensch, aber seine Mutter hatte doch oft heimlich gemurmelt, daß er wenigstens etwas von dem Starrkopf seines Vaters geerbt hätte; er war zu weich für einen Mann. Freilich, das hätte Kämpfe ohne Ende gegeben. „So, Mutter, dann will ich mal sehen, was Vater will“, sagte Schwiethardt mit gemachter Lustigkeit. Es war ihm nicht wohl zu Mute, als er jetzt die Stubentür öffnete. Der alte Eidhoff stand am Fenster, als er eintrat. Er kam langsam auf ihn zu, musterte ihn von oben bis unten. „So“, sagte er mit unheilvollem Grinsen in der Stimme. „So sieht also einer aus, der nicht weiß, was er seinem Vornamen und dem Erbe seiner Väter schuldig ist!“

Lena Bormann fühlte ihren Herzschlag stocken, als Frau Eidhoff sie aus der Milchammer fortholte. Sie sah sofort am Gesicht der Frau, daß etwas Besonderes vorgefallen war. Sollte Schwiethardt schon mit seinem Vater gesprochen haben? Aber er war doch vorher noch — Sie zitterte am ganzen Körper, als sie vor der Tür stand, und mußte sich gewaltsam bezwingen. Sie wollte doch ihre Angst nicht zeigen. Nach trat sie ein. Wie vorhin den Sohn, so musterte Eidhoff auch sie von oben bis unten. „Ah, da ist es ja, das Liebchen, das keine! War wohl nicht schwer, den Jungen herumzukriegen, was? Fein hast du dir das ausgerechnet: Böhlerin auf dem Eidhofs zu werden! Das könnte dir so passen, der schöne Hof, wo du selbst keinen Fußbreit Eigentum besitzt.“ Seine Worte trafen Lena wie Peitschenschläge, aber sie jerschämterten sie nicht. Sie wußte selbst nicht, woher ihr der Mut kam, die Augen frei und furchlos zu dem vor Mut und Hohn verzerrten Gesicht des Bauern zu erheben. „Ich will den Hof nicht, Vater, ich will nur den Schwiethardt. Ich gehe gern mit ihm ins Heuerhaus; das ist keine Schande!“ „Was du dir denkst! Der Hof und der Junge gehören zusammen! Der Hof gehört mir, also der Junge auch!“ „Rein, jetzt nicht mehr! Jetzt gehört Schwiethardt zu mir!“ Sie wandte sich um zu dem Mann, der stumm am Fenster stand und ihr doch jetzt beistehen mußte. Aber der Alte trat zwischen ihn und sie, seine breite Gestalt verdeckte den Sohn. „Den Teufel auch!“ brüllte er. „Das werde ich dir zeigen. Ich werfe dich noch heute hinaus!“ Lena war totschlaß. Ihre Knie zitterten, aber aus ihrem Innern heraus strömte ihr die Kraft, weiterzukämpfen. Es ging hier ja um alles! „Das werdet Ihr nicht tun, Vater“, sagte sie fest. „Denk: Es ist doch Euer Enkelkind, das geboren werden soll.“ „Was geht mich der Balg an! Dein Geld kannst du kriegen, weiter nichts! Nichts!“

„Ich will kein Geld, ich will einen Vater für mein Kind, ein Zuhause! Wenn es hier nicht sein kann — mir ist die ärmste Hütte recht.“ — Schwiethardt! Sie schrie es herous. Warum hatte er noch kein Wort gesprochen? Stand sie denn allein in dieser furchtbaren Stunde? Gab er es zu, daß man sie beleidigte und quälte bis aufs Blut? Schwiethardt Eidhoff fühlte selbst, welche unheimliche Rolle er hier spielte. Mehrmals hatte er schon zum Sprechen angefaßt, aber immer wurde er von seinem Vater überschrien. Er ließ ihn einfach nicht zu Worte kommen. Sein Kopf war wirr, sein Herz brannte vor Mitleid mit dem armen Mädel und — mit sich selbst. Er trat vor. „Das kann nicht dein letztes Wort gewesen sein, Vater. Wir sind jetzt alle erregt; wenn du erst ruhiger geworden bist, in einigen Tagen, dann denkst du auch anders.“ Der Alte tat seine Worte mit einer Handbewegung ab, die deutlich seine Geringschätzung ausdrückte. Mit dem da würde er schon fertig werden! Und mit dem Mädchen wollte er nun auch zum Schluß kommen. „Du solltest eigentlich wissen, daß ich einen einmal gefaßten Entschluß nicht widerrufe“, höhnte er. „Aber wenn du es noch einmal hören willst: Die da kommt nicht als deine Frau auf den Hof! Nie und nimmer.“ „Dann“, rief Lena, „wirst du wissen, wo jetzt dein Platz ist, Schwiethardt!“ „Sein Platz ist auf dem Hofe, und wenn er sich einfallen läßt, diesen Platz zu verlassen, so ist er ihm verloren für immer. Das mag er sich merken. Wenn er mit dir geht, kann er nicht zurückkommen. — Hast du mich verstanden?“ brüllte Eidhoff in neu ausbrechender Wut den Sohn an. Und dann zu Lena gewendet: „Pack deine Sachen, du! In einer Stunde mußt du vom Hofe sein!“ „Schwiethardt!“ Mit einem Hammerlaut stredte Lena die Arme nach ihm aus. (Fortsetzung folgt.)



# Die „Beobachtungsfalle“ an der Kurischen Nehrung

## Das Geheimnis des Vogelzuges — Kossitten arbeitet und forscht

Je vertrauter wir mit den Gewohnheiten und Lebensbedingungen des Tieres werden, um so mehr Wunderbares und Staunenswertes entdecken wir. Das Verhältnis der Mutter zu ihren Jungen, der alljährlich sich wiederholende Zug der Vögel von Norden nach Süden und dann wieder von Süden nach Norden, die riesigen Wanderungen gewisser Fischarten, wie der Aale und Lachse, die Mimikry; damit haben wir nur einiges aus den wunderbaren Geheimnissen der Tierwelt aufgezählt. Am allerwunderbarsten aber dürfte, wenn wir genauer zusehen, der Zug der Vögel sein. Er ist das Hauptforschungsgebiet der Vogelwarte Kossitten. 1901 hat Thienemann sie gegründet, nachdem zwei Jahre vorher ein dänischer Forscher die Methode angewandt hatte, einen Ring mit einer Orts- und Zahlbezeichnung an dem Fuß von Vögeln anzulegen, die man so auf ihrem weiteren Lebens- und Flugwege verfolgen konnte. Die Vogelwarte Kossitten liegt in Ostpreußen auf der Kurischen Nehrung. Sie ist für viele Millionen von Vögeln, die im Herbst aus dem Norden und Nordosten kommen, auf dem Weg zum Süden die natürliche Zwischenstation. Die Tiere haben schützendes Land unter sich, und so wird, nachdem sie so lange über das Wasser geflogen sind, dieser fast 100 Kilometer lange Landstrich wie eine Art Beobachtungsfalle.

Es ist nicht leicht, sich der Art der Vogelbeobachtung zu unterziehen, wie sie in Kossitten ausgeübt wird. Zunächst ist eine genaue Kenntnis der Vogelarten notwendig. Die Vogelwarte hat überall im Lande Mitarbeiter, die selbst Verrichtungen vornehmen können. Die Ringe sendet ihnen die Vogelwarte kostenlos. So arbeiten diese freiwilligen Helfer mit am großen auf Jahrzehnte berechneten Forschungswerk; aber es muß auch die Gewähr vorhanden sein, daß ihre Meldung richtig ist, daß sie also vor allem den beringten Vogel richtig erkennen. Nicht minder schwierig dürfte die direkte Beobachtung der Zugvögel in Kossitten und Umgebung sein. An den Hauptzügen fliegen am Tag schätzungsweise über eine halbe Million Vögel über die Nehrung. Nun weiß man aber, daß viele Arten den Flug über die flache Ostküste vorziehen, so daß dort neue umfangreiche Beobachtungen nötig werden.

Der Rückflug von Süden, also der Frühjahrszug, bringt die Scharen in geringerer Dichtigkeit, denn mancher geflügelte Wanderer hat auf dem langen Wege oder in Afrika sein Leben lassen müssen. Freilich das Grundgesetz, ob Tag- oder Nachtflug, ob Flug nach Alter oder Geschlecht getrennt, ob launischer oder mit Jurnen verbundener Zug gilt im allgemeinen für Hin- und Rückflug. Viele Vögel gehen auf ihrer Winterreise verloren. Es kann fe ein plötzlicher Kälteeinbruch vernichten wie bei den Schwalben Ende September 1901. Sie werden gefangen und verspeist; sie können sich verstecken und finden nicht mehr zurück; oder sie fallen einem anderen tragischen Verhängnis zum Opfer wie anscheinend viele Störche; die Störche nähren sich in Afrika von Wanderheuschrecken und diese Schädlinge werden mit Arsenik vergiftet; mit der Nahrung nehmen also die Vögel auch das Gift auf, dem sie erliegen.

Gleichwohl ist das Material, das in Kossitten zur Bearbeitung zur Verfügung steht, un-

geheuer. In Kossitten selbst und durch Kossitten sind über 300 000 Vögel beringt worden. In den meisten Kulturländern der Erde beringt man sehr auch, so daß hier ein besonders schönes Beispiel wissenschaftlicher Zusammenarbeit vorliegt. Selbst während des großen Krieges sind diese Jäden nicht abgerissen, und außer Frankreich haben alle Länder ihre Meldungen von ausgefundenen beringten Vögeln über die neutralen Länder nach Kossitten gelangen lassen.

Durch die mühselige Kleinarbeit entsteht somit mehr und mehr ein Gesamtbild von den Zeitlinien des Vogelzuges. Unsere mitteleuropäischen Störche ziehen entweder den Landweg über den Balkan nach der Türkei, den schon Kaiser Barbarossa in seinem Kreuzzug gezogen ist, und dann weiter über Palästina nach Ägypten und den Nil hinauf, wo große Scharen im südlichen Sudan wieder entdeckt wurden und weiter nach dem östlichen Südafrika. Die westlich der Elbe beheimateten Störche aber fliegen über Südfrankreich, Spanien, Gibraltar nach Nordafrika — wo sie bisher den Blicken der Forschung entzogen sind. Man nimmt jedoch an, daß sie über die Sahara nach Zentralafrika fliegen. Der Flug der Störche geht verhältnismäßig langsam vor sich. Sie fliegen ungefähr 120 Kilometer am Tag; kommt eine schöne Wiese, dann rasten sie und treffen sich fett. Ihr Flug nach Afrika dauert etwa zwei bis drei Monate und ebenso lange dauert der Rückflug.

Beobachtet man die verschiedenen Arten der Vögel, so zeigen sich immer wieder andere Fluggewohnheiten. Unter nordisches Rotkehlchen läßt sich im Winter in Ungarn, Oberitalien, Spanien, Portugal und Sibirien nieder, wo auch im Winter ein sehr mildes Klima herrscht, ein so mildes Klima, daß manche Arten, die bei uns Zugvögel sind, dort nicht fortwandern, also als Standvögel anzusprechen sind. Eine Art, die Kälteschwalbe, die nicht in Kossitten beringt wird, reist unsere Phantasie besonders. Sie fliegt vom hohen Norden „mit der Sonne“ und ist immer da,

wo die längsten Tage sind; auf diese Weise macht sie in einem Jahr die Reise vom Nordkap bis Feuerland und zurück. Aber es ist nicht so, daß dieser Vogel an sich besonders lichtbegeistert wäre; er braucht vielmehr viel Zeit zum Fischen und zur Ernährung, und deshalb sucht er sich jeweils die längsten Tage aus.

Jede Wissenschaft bildet sich allmählich ihre Grundbegriffe, und auch bei den Kossittener Forschungen ist es reizvoll, zu sehen, wie die früheren ungenauen und halbpopulären Begriffe allmählich schärfer gefaßt werden. So unterscheidet man z. B. sehr genau zwischen Zug und Flug. Es gibt Vögel, die sehr schnell fliegen, aber nur kurze Strecken fliegen, so daß andere mit langsamem, aber ununterbrochenem Flug schneller vorankommen. Auch die Geschwindigkeiten und Flughöhen werden untersucht, wobei die Forscher immer dringender ihren Wunsch zum Ausdruck bringen. Es ergab sich, daß die Vögel meist recht niedrig fliegen, manche kaum nennenswert über der Erde; Ausnahmen machen die Schwäne und die Gänse, die bis 3000 Meter hoch gehen. In Asien hat man Zugvögel auf Bahübergängen in 4000 Meter angetroffen. Dabei lassen sich seltsame Beobachtungen machen; im Kaukasus unternahmen Zugvögel mehrmals den Angriff auf das Gebirge, kehrten aber immer wieder wegen Nebels um. Der Flug war ihnen zu unsicher, sie warteten die Sonne ab.

Die Forscheraufgabe, die sich Kossitten gestellt hat, ist mit der Erforschung des Vogelzuges noch nicht abgeschlossen. Man sammelt seltene Vogelarten, vor allem heimische Vogelarten; man setzt sich für einen reicherhaltenden Naturschutz ein, um zu erhalten, was noch zu erhalten ist. Bei einigen deutschen Vogelarten ist freilich der Versuch, sie zu erhalten, fast hoffnungslos. Das letzte und höchste Ziel aller Arbeiten in Kossitten ist aber doch die Erforschung der geheimnisvollen Rätzel beim Vogelzug, die Frage nach der Ursache des Sichzurechtfindens der Vögel, besonders derer, die allein und nachts ziehen.

### Warum nicht mal lachen!

„Warum sieht man denn Niebeach nicht mehr?“

„Das wissen Sie nicht? Der hat sich doch vorige Woche auf einen rostigen Nagel gesetzt!“

„Na, und warum steht er nicht auf?“

Der Theaterbesucher wendet sich an zwei vor ihm sitzende Damen. „Aber bitte, meine Damen, ich verstehe kein Wort, wenn Sie so sitzen und tuscheln!“

„Das wäre auch noch schöner“, entrüstet sich eine der Damen, „was geht es Sie an, was ich mit meiner Freundin rede?“

„In meinem Beruf weiß man nie, was morgen kommt.“

„Ranu, sind Sie vielleicht Minister?“

„Ne — ich schreibe die Wetternachrichten.“

„Sind denn diese Krokodilerdschube auch wirklich wasserdrüchtig?“

„Natürlich, mein Fräulein, sonst hätte ja das Krokodil dauernd Wasser im Bauch!“

### Rückfrage.

Bimmer ist ein hartnäckiger Schuldner. Bimmer sagt: „Im Dezember werde ich Ihre Rechnung bestimmt begleichen!“

Erkundigt sich Bimmer vorsichtig: „Und in welchem Jahr?“

„Du Rohling! Das Herz hast du mir gebrochen und mein Leben ruiniert — und oben-dreißig hast du mir den ganzen Abend verdorben!“

Wir haben aus Anlaß der Festtage Besuch aus Süddeutschland, eine liebe, alte, reizende Dame.

Gestern fährt sie allein in die Stadt. Nach zwei Stunden kommt sie zurück, gekränkt, erzürnt, Tränen in den Augen.

„Was ist Ihnen denn geschehen?“ fragen wir sie.

„Auf der Untergrund auf dem Wittenbergplatz habe ich einen Beamten gefragt, was für einen Zug ich nehmen müsse bis zum Kadesheimer Platz. Und was sagt der zu mir?... „Krumme Danke!“ ruft er mir zu. Ja, ist das nun in Berlin eine Beleidigung?“

### Das erste große Kälteschlaf-Experiment

Nachdem schon vor längerer Zeit Tierexperimente und theoretische Überlegungen über die Möglichkeit einer Demmung der wahren Entwicklung von Krankheiten durch Kälteschlaf im Gange waren, hat man sich jetzt an der Temple-Universität (Philadelphia) entschlossen, ein praktisches Experiment am Menschen auszuführen. Ein gewisser Max Doran, der seit Jahren an Krebs leidet, hat sich zu dem Versuch zur Verfügung gestellt. Er soll nun in einen Eisblock eingefroren werden. Die Kälte soll geeignet sein, nicht nur die Lebensfunktionen herabzusetzen, sondern auch gleichzeitig die Entwicklung von Krankheiten zu hemmen. Damit möchte also auch der Krebs in der Entwicklung gehemmt werden — es glaubt man theoretisch annehmen zu können. Die Körpertemperatur sinkt sehr tief. Der Zustand ist wie in einem Koma. Aber die Betätigung bleibt schwach erhalten und gelangt nach einiger Zeit eine Wiedererweckung zu dem Schlaf, der dem Körper einen solchen Schock verleiht, daß die Krankheit aufzuhalten wird. Man wird die Ergebnisse dieser Experimente abwarten müssen.

### Selbstmord des ältesten Pferdes der Welt.

Ein dänischer Bauer auf Falster berichtet, daß er das älteste Pferd der Welt besitze — oder vielmehr noch vor kurzem besaß. Wenn man der Behauptung des Bauern glauben darf, ist seine Stute 60 Jahre alt geworden. Das ist ein Alter, das kaum jemals ein Pferd erreicht hat. Die Pferddegreifin aber konnte in offenbar in die neue, motorisierte Zeit nicht hineinfinden und ist darum lebensmüde geworden. Sie endete durch Selbstmord. Eine Kugel stark angesehener Stacheldrachens, die in einer Ecke des Hofes stand, wählte die Stute als Werkzeug. Mit einer Energie, die um ihrem Alter nicht mehr zugetraut hätte, stürzte sie darauf zu und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, daß sie bald darauf an Blutvergiftung einging.

### Springlänger löst meteorologisches Problem.

Die Wetterstationen von Minneapolis hatten seit längerer Zeit die Einführung von Spezialballons zur Erforschung der Wetterlage in hohen Luftschichten geplant. Aber man hatte kein passendes Modell zur Hand, um nach diesem Modell die Ballons herstellen zu lassen. Endlich aber begann man sich darauf, daß seit einiger Zeit ein Springlänger Hand von sich reden machte. Dieser Springlänger arbeitete in der Weise, daß er sich bei seinen ungenauen Sprüngen von starken Ballons in die Höhe tragen ließ. Er hat nun seine Ballons der Behörden zur Verfügung gestellt, die an dem dieses Modells die Wetterballons herstellen lassen, die zuverlässiger arbeiten sollen, als die bisher im Gebrauch befindlichen Ballons ähnlicher Art.

### War wirklich Whisky darin?

Bei Abrenscharbeiten an einem Haus in Huntington in Indiana stießen Bauarbeiter auf eine Kiste, die neben den nötigen Erläuterungen eine Flasche Whisky aus dem Jahre 1875 enthielt. In einem Dokument hatte es gewisser S. Grosve betont, daß er diesen Whisky in die Grundmauern einmauern lasse, um der Welt einen wirklich authentischen Whisky nach der hoffentlich recht langen Lagerzeit zu übergeben. Die Flasche wurde also in diesen Tagen mit einer gewissen Heiligkeit geöffnet. Man hatte eigens Whiskyexperten kommen lassen. Wer aber beschrieb das Entsetzen der Finder, als die Flasche eine Flüssigkeit enthielt, die schlimmer als Sektwasser schmeckte.

### Eine unterirdische Welt bei Krakau.

## Die unterirdische Welt bei Krakau. Ausdehnung beinahe vier Kilometer. — Das weltberühmte Bergwerk.

Bei den Ereignissen in Polen und besonders um Krakau war in den letzten Tagen mehrfach auch die Rede von Wieliczka, einem an sich sehr kleinen Ort, der aber durch die Salzminen seit 900 Jahren weltberühmt ist. Denn unter dieser genannten Ortschaft gibt es gewissermaßen eine ganze Stadt. Eine Salzindustrie besonderer Art nimmt von hier aus ihren Ausgang. Aber man beschränkte sich nicht nur auf die Ausbeutung der Salzminen, sondern man ging nach und nach dazu über, diese unterirdische Welt, in der die Minenarbeiter einen großen Teil des Tages verbringen, dem Geschick entsprechend auszubauen. Und so entstand die Salzminenwelt von Wieliczka.

Es handelt sich bei diesen Salzminen nicht um eine große Reizigkeit, wenn man von den Salzminen spricht — denn die Ausbeutung wurde bereits systematisch im 11. Jahrhundert aufgenommen, nachdem das Vorhandensein des Salzes und ein oberflächlicher Abbau vermutlich schon 1000 Jahre vorher in Osteuropa bekannt war. Aber im 11. Jahrhundert baute man richtige Schächte in dem Raße, wie man sich in der Erde hineinarbeitete.

Heute kann diese Minenwelt von Wieliczka nicht mehr sein, was sie vor 800 Jahren gewesen ist. Denn jeder Tag des Abbaues verändert die innere Struktur. Aber noch genau so wie einst führt man in Hunderten von Metern Tiefe auf Seen. Die Länge dieser Salzstadt beträgt nicht weniger als 3500 Meter, die Breite wird mit 1000 Meter angegeben. Nur die Tiefe scheint bei 302 Meter konstant

zu bleiben. Denn darunter dürfte sich der große Salzblock erschöpfen, in dem man hier herumarbeitet.

Heute ist die Salzwelt natürlich elektrisch erhellt. Aber vor einigen Jahrzehnten, als man noch mit Fackeln und Kerzen in die Tiefe drang, mußten die Bergleute sich vor den Geheimnissen dieser dunklen Welt fürchten, in der sie ihr Brot verdienen. Das war wohl der Grund, weshalb sie bald schon dazu übergingen, auf allen Stockwerken Kapellen und Betstationen anzulegen, um sich so den Schutz des Himmels zu sichern.

Die erste große Kapelle befindet sich in 63 Meter Tiefe. Und von dort aus sind die Kapellen immer häufiger. Bei dieser ersten Kapelle wurden lange Jahrzehnte hindurch jeden Morgen vor Beginn der Arbeit Gottesdienste abgehalten, damit im Laufe des Tages kein Unheil hereinbrechen möge. Säulen und Statuen von Heiligen sind mit großer Sorgfalt aus dem Salz herausgemeißelt worden, teils mit Geschick, teils ein wenig naiv ausgeführt. Natürlich leiden diese Kapellen im Laufe der Jahre durch die Feuchtigkeit. Das gleiche gilt von den Säulen, die man auf anderen Etagen einbaute. So gibt es einen Ballsaal und einen Saal für Festessen, fröhlicher in den Bildwerken an den Wänden, heiler auch in der Linienführung der Bänke und Tische, die schließlich auch aus Salz sind. Einer der Säle ist größer als ein Opernhaus, man muß 160 Stufen von dem obersten Rand dieses Saales hinuntersteigen bis zum eigentlichen Boden des Saales. Die sonstige Verbindung mit der Oberwelt wird natürlich mit Fahrstühlen durchgeführt, die teils primitiv, teils in jüngster Zeit verbessert, ihren Dienst versehen.

### Das Duell der Wunderfinder

Der vierjährige George Lovett in Detroit ist nach der Meinung seiner Eltern so klug, daß die Öffentlichkeit unbedingt von den Fähigkeiten dieses Wunderfindes unterrichtet werden muß. Vater Lovett erreichte es auch, daß die größte Zeitung der Stadt den Lesern mitteilte, der kleine George könne dreitausend — man wählte eine schöne runde Zahl — Musikstücke aus dem Gedächtnis fehlerfrei summen, darunter sogar vollständige Ouvertüren. Vater Lovett freute sich über die öffentliche Anerkennung der Talente seines Sprößlings, vor allem aber freute er sich über die But, die sein Nachbar Demer beim Lesen der Notiz haben würde. Die Demers machten doch immer solch Wesen von der Intelligenz ihres dreijährigen Jean.

Es war wirklich so, Vater Demer lief während zur Redaktion und versicherte, die Dadelei des George Lovett sei gar nichts im Vergleich zu den Fähigkeiten seines Jean. Der sei ein Jahr jünger als George und könne doch schon... und nun folgte eine lange Aufzählung der erstaunlichen Kenntnisse und Fähigkeiten seines Wunderfindes. Er werte 5000 Dollar, daß ein unparteiisches Schiedsgericht seinem Jean den Intelligenzpreis über den nur mäßig begabten Sohn des hochmütigen Nachbarn zuerleihen werde.

Die Zeitung griff die Idee einer solchen Konkurrenz sofort auf. Vater Lovett setzte sofort 5000 Dollar gegen die Demers und der Zeitungsbetrag stiftete noch eine Sonderprämie für das Sparfassenbuch des Siegers. Er mietete auch eine Varietéschne für die Austragung des Duells und stellte ein Preisrichterkollegium zusammen. Am Entsch-

dingstage war das keine Theater überfüllt. Deutlich war das Publikum in zwei Lager gespalten, die sich aus der Verwandtschaft und Freundschaft der beiden Familien zusammensetzten. Die Preisrichter, meist Schulmänner, wählten eine wenig unterhaltbare Prüfungsmethode. Sie behandelten die Sache wie ein Schulkexamen. Im ersten Gang erzielte der Dreijährige einen starken Punktsieg über den Vierjährigen. Er konnte die Frage beantworten, welchen Kaufpreis die Vereinigten Staaten an Rußland für die Ueberlassung von Alaska im Jahre 1867 bezahlt haben. Sieben Millionen Dollar, und der kleine Jean fügte ataklung hinzu: „Ein Spottpreis für diesen Goldland!“ Nach diesem Erfolg seines Heiners holte der vierjährige Georg aber mächtig auf. Er schnürte die Unabhängigkeitserklärung der USA. Wort für Wort aus dem Gedächtnis herunter und wußte auch über manche Punkte der Verfassung besser Bescheid als der kleine Jean. Mit wechselndem Erfolg beantworteten sich die beiden Rivalen über Lincoln, Westhoven, Napoleon und andere Größen der Geschichte und des Kulturlebens.

Erst nach stundenlangem Kampf zog sich das Preisrichterkollegium zur Beratung zurück. Die mit höchster Spannung von den feindseligen Parteien erwartete Entscheidung lautete: „Unentschieden“. Jede der beiden Familien konnte ihre 5000 Dollar behalten und bekam dazu noch die Hälfte der vom Verlag gestifteten Sonderprämien. Die Freundschaft der beiden Nachbarn hat sich aber durch den unentschiedenen Kampf noch vertieft. Die Eltern der Rivalität sind die beiden unglücklichen Jungen, die um ihre Kindheit betrogen werden, weil die Eltern sie nun erst recht in Wunderfindern dressieren wollen.



# Aus dem Heimatgebiet

## Gedenktage

28. September

- 1197 Kaiser Heinrich VI. in Messina gestorben.
- 1803 Der Maler Ludwig Richter in Dresden geboren.
- 1858 Der Vorgesichtsforstler Gustaf Kossinna in Tilsit geb.
- 1864 Der Maler Arthur Kampf in Aachen geboren.
- 1885 Der französische Chemiker Louis Pasteur in Billeneuve l'Étang gestorben.
- 1907 Großherzog Friedrich von Baden auf Schloß Rastatt gestorben.
- 1930 Der bayerische Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern zu München gestorben.

Sonnenaufgang: 6.20 Uhr Sonnenuntergang: 18.11 Uhr  
Mondaufgang: 17.58 Uhr Monduntergang: 5.57 Uhr

## Weidwerk und Kriegswert

Der „Herbstmonat“, wie die alte Bezeichnung für den September lautet, bietet dem Jäger Freude aus dem Vollen für alle Wildarten, vom Rebhahn bis zum Auerhahn. Ist jetzt die Jagd frei, und wer im Laufe des Jahres des Jägers Ehrenschild, die Hefe und die Pflanze des Wildes, gewahrt hat, kann sich jetzt den verdienten Lohn holen. Daß der Wildabschuß in den erbotenen Grenzen nicht, dafür sorgen schon die Jagdgesetze des Reichsjägermeisters Hermann Göring. In erster Linie soll das Wild, wozu es sich ganz besonders eignet, als Krankentrost unserer verwundeten Soldaten zugute kommen. Vor nunmehr 25 Jahren, im ersten Herbst des Weltkrieges 1914, wendete sich der Forstmeister Frömling, Blankenburg im Harz, in einem Aufruf an die deutschen Jäger behufs Vierung von Wild für Lazarette. Er berichtete darin von seiner Erfahrung aus dem Jahre 1870, als es gelang, einen Kreis ostpreussischer Weidmänner dahin zu vereinen, allwöchentlich einen bestimmten Tag der Jagd auf Haken und Spähner zu widmen, um die Ausbeute dem „Hannoverschen Verein zur Pflege im Feld verwundeter Krieger“ zur Verfügung zu stellen. In dem Aufruf heißt es: „Wiederum ist unserem Volke ein Krieg aufgezwungen worden. Deutsche Weidgenossen, denen nicht vergönnt war, mit hinauszuweichen, wie wäre es, wenn Ihr in ähnlicher Weise Euer Pulver und Blei verwenden würdet zur Erquickung und Kräftigung derjenigen, die für Euch draußen bluten? Bedenkt doch, eine wie willkommene Abwechslung in der Krankentrost der Lazarette das Wildbret sein müßte! Nicht wie damals bei einigen wenigen darf es verbleiben, an die Gesamtheit der deutschen Jägerei richte ich diesmal die Aufforderung, wer ihr folgt, wird dem Ehrenschild deutschen Weidwerks neue Richter austragen. Weidmannsheil!“

Mit solchem Aufruf an die deutsche Jägerrei zerstreut zugleich ein beruhigender deutscher Weidmann etwa auftauchende Bedenken, ob es angebracht ist, in der ersten Zeit des Krieges dem Jagdsport zu huldigen. Die Jagd ist nicht nur ein Sport, sie hat auch einen beachtlichen volkswirtschaftlichen Wert. Der Anteil, den der Wildabschuß in der Viehpferdeerzeugung unseres Volkes ausmacht, soll gerade in der Kriegszeit nicht fehlen. Die Jagdwaffen im heimatischen Feld und Wald sollen beitragen zur Kräftigung und Wiederherstellung unserer kämpfenden Brüder im Felde, die durch Kriegswaffen verwundet wurden. Kriegswert und Weidwerk stehen in der germanischen Rasse in uralten Beziehungen. Der Feldmarschall und Reichsjägermeister Hermann Göring ist Sinnbild dafür.

## Ämtliche Nachrichten

Im Bereich des Oberfinanzpräsidenten Württemberg in Stuttgart wurde verfehlt: Steuerinspektor Mill bei dem Finanzamt Ling-Stadt an das Finanzamt Ditzau.

Der Herr Landesbischof hat die Pfarrei Ditzau, Defersdorf Calw, dem Stadtpfarrer Kaiser in Wangen i. Allg., Dekanat Ravensburg, übertragen.

## Hermann Löns

Erinnerungen zu seinem 25. Todestag

Septembertag in der Heide bei Fallingsbühl. Der Herbstwind zerrt schon an den Birken und treibt die Blätter weit über die braune Heide. Jetzt sind die Tage vorbei, an denen die Heidewanderer aus den Städten über die braune Pracht zogen. Jetzt sind die Tage, an denen die Heide einsam wird. Nur noch Männer wie Hermann Löns, Jäger und weidgerechte Gesellen, treiben sich jetzt in der braunen Heide herum. Heute ist es freilich anders. Infanteristen aus Celle sind zu einer Felddienstaube hier draußen. Sie haben schon eine Nachtstube hinter sich, haben das Morgengrauen erlebt und nach einem letzten geübten Sturmangriff geht es wieder nach Hause. Es sind meist Kriegsfreiwillige, die sich hier zusammengefunden haben, und ganz wie von selbst kommt die Rede auf den Heidejäger, der mit dem Füllier-Regiment Nr. 73 aus Hannover jetzt schon draußen in Frankreich ist. Da ist der Rechtsanwalt aus Soltau, der mit Löns auf der Jagd war. Da ist der Heidewirt, bei dem Löns oft einkehrte, wenn er müde aus Heide und Moor zurückkam. Sie erzählen alle von ihm, der als 49-Jähriger noch ins Feld zog. Zwar war er nicht ausgebildet; aber er hatte Augen wie ein Wuchs und er würde draußen schon seinen Mann stehen.

Von hinten vom Schluß der Kompanie brandet ein Lied auf, das nach vorn zieht und in das alle einstimmen: „Heute wollen wir ein Liedlein singen, trinken wollen wir den goldenen Wein“. Es war das Lied von Hermann Löns, das aus der Stunde heraus geschrieben war und das schnell in allen niederländischen Regiments zum beliebtesten Soldatenlied wurde. Wie ein Schwur war dieser Schluß: „Denn wir fahren gegen England“. Schon damals, viel früher als Andere, hatte Löns erkannt, wer der Feind war, der die deutsche Heimat nicht zur Ruhe kommen lassen wollte. So war sein Lied aus dem richtigen Gefühl heraus entstanden und so wurde es gelungen. Und als die Kompanie am frühen Abend wieder in die alte Heidestadt Celle zurückkam, erfüllt vom Heimateleben und vom Erlebnis deutschen Dichtertums, da kam plötzlich vor der Paroleausgabe die Kunde: Hermann Löns ist nicht mehr. Er ist am 26. September bei Calve gefallen!

Mehr als 25 Jahre sind verfloßen und noch ist es allen

Das Amt für Volksgesundheit teilt mit: Der ärztliche Sonntagsdienst fällt für die Dauer des Krieges aus. Die Zurückgebliebenen haben vermehrte Arbeit zu leisten. Die weiten Anfahrwege im Sonntagsdienst bedingen einen erhöhten Treibstoffverbrauch, der im Interesse des Volksgesundheitsdienstes nicht zu sparen ist. Wie alle Volksgenossen, verzichten deshalb auch die Ärzte auf die Sonntagsruhe, wenn der Dienst am Volk es notwendig macht. Jeder Volksgenosse wende sich daher in dringenden Fällen auch am Sonntag an seinen Hausarzt.

## Stadt Neuenbürg

Stentenzahlung. Die Militärverorgungsgebühren sind von Freitag, die Versicherungsrenten am Samstag gezahlt.

Vereinsjahre im Versorgungsverein. Der Versorgungsverein für die Bürgerschaft hat am 2. September eine Verordnung über das Verordnungsverfahren erlassen, die im Hinblick auf die gegenwärtige Lage gewisse Vereinfachungen auf dem Gebiete der Versorgung der Kriegsveteranen und der Wehrmacht vorseht. Die Verteilung des Wohnraumes sowie auch Veränderungen des Familienstandes sollen bis auf weiteres eine Veränderung der Höhe der Versorgungsbezüge nicht zur Folge haben. An die Spruchbehörden der Reichsverordnung sind neue Sachen zunächst nicht zu bringen. Die dort anhängigen Sachen werden nicht mehr erledigt, die Verurteilungen sind abgeschlossen. Bis auf weiteres erfolgt die Nachprüfung im Wege der Dienstaufsicht.

## Aus der Badestadt Wildbad

Seinen 84. Geburtstag begeht heute in stiller Zurückgezogenheit Uhrmachermeister W. Hieber. Obwohl Herr Hieber der älteste heilige männliche Einwohner ist, erfreut er sich noch einer außerordentlichen Mäßigkeit. So verfehlt er heute noch das Amt als Rechner der evang. Kirchenpflege. Auch sonst ist er allen Dingen des täglichen Lebens gegenüber sehr aufgeschlossen, gefällig und mittelbar. Er ist ein wahrer Bürger, dem man immer gerne begegnet. — Wir entbieten ihm die besten Wünsche für Gesundheit und persönliches Wohlergehen.

## Aus Pforzheim

Wenn einer eine Reise tut...

Kommt da gestern im Laufe des Tages ein biederer Mann vom Dorfe und erkundigt sich am Bahnhof beim Verkehrsinspektor nach der Adresse seines Freundes Soudso. Zuorkommend, wie unsere Schulpflicht nun einmal sind, ermittelt der Beamte den Standort des Freundes und nun schiebt der Mann los. So ganz ferngerade geht sein Weg nicht mehr, aber immerhin war er noch gangfähig. Zufällig ist nun der Freund nicht zu Hause, aber der Hauswirt ist gefällig und bietet dem Gast einen Stuhl. Er geht sogar noch weiter und holt eine Kanne Wein. Der Freund war nun mal im Jagd und so macht es ihm nichts aus, noch ein Beauftragter zu sein. Es wird gerade nicht vom besten Lebenssaft gewesen sein, inmedien schien er auf den Fremden zu wirken. Kurz und gut: im Verlauf der Unterhaltung kam es zu Differenzen zwischen den Beiden. Der Gast wurde wütend und packte kurzerhand einen Stuhl, um damit auf seinen hartlosen Gast-

**NIVEA**  
**ZAHNPASTA**  
verhindert den Ansatz von Zahnstein  
Sie reinigt gründlich, doch schonend.  
Große Tube 40 Pf.  
Kleine Tube 25 Pf.

geber loszuschlagen. Als dieser sich wehrte, erhielt er vom Gegner einen Faustschlag ins Gesicht, der ihn zu Boden streckte und unglücklichweise auf die Türschwelle. Die Folge war ein großes Loch im Kopfe und Blutvergießen. Der nicht unerheblich Verletzte mußte ins Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. Die Reise des Fremden aber endete im Gefängnis. Was mit ihm geschieht, wird der Richter entscheiden.

## Jugendliche Verbrecher räumten ein Barenlager aus!

Die beiden ledigen 19 Jahre alten Hans Dinkler aus Freiburg und Friedrich Ludi aus Karlsruhe waren zwei Tandestrolche, die längere Zeit in Schwäbischen Gärtnereien beiheim und dann in ein und demselben Lehrlingsheim in Pforzheim untergebracht waren. Sie brachen in der Nacht des 25. Juni d. J. gewaltfam eine Gartentür auf und überstiegen dann einen Schuppen, von wo aus sie zu einem Hinterhaus in der Kaiser-Friedrichstraße gelangten, in welchem verschiedene Fabrikzweige untergebracht sind. Die beiden Burschen stiegen durch offene Abortfenster in den zweiten Stock des Gebäudes und nahmen dort in einem Fabrikraum verschiedene Handwerkzeuge mit. Da sie sich in der Abseits geriert hatten, unternahmen sie in der Nacht vom 2. Juli einen zweiten Einbruch in dasselbe Gebäude, fanden diesmal aber das Abortfenster verschlossen. Sie zertrümmerten die Fenster-scheiben und stiegen zum 3. Stock empor. Mit wiederum entwendetem Handwerkzeug schlossen sie verschiedene Türen auf und gelangten dann in den Uhrmacherraum. Hier glaubten die Burschen den Geldschrank zu finden, erschloßen aber einen Barenschrank, den sie mit Gewalt öffneten und daraus weit über 600 Ankeruhrwerke und Uhrgehäuse im Werte von annähernd 7000 Mark raubten. Das Diebesgut wurde in einer gestohlenen Altkarte verpackt und mitgenommen. Dinkler hatte sich eine Uhr fertigmacht und zum Kauf angeboten. Dabei wurde er geschnappt. In der Hauptverhandlung vor der Pforzheimer Strafkammer waren beide Angeklagte geständig. Dinkler erhielt 2 Jahre 4 Monate, Ludi 1 Jahr Gefängnis. Bei der Strafzumessung wurde berücksichtigt, daß D. schon wegen Diebstahls verurteilt ist, während L. bisher unbestraft ist. Vor dem Jugendhaus wurden sie wegen ihrer jugendlichen Bewand und ihnen deshalb mildernde Umstände zugestanden.

## Wenn ein Mädel zum Arbeitsdienst geht

Die Arbeitsdienstpflicht für Mädchen wurde bereits im Reichsarbeitsdienstgesetz vom 26. Juni 1935 festgelegt und seitdem auch vorbereitet und jetzt, wo die Hilfe auf dem Lande so dringend nötig ist, verkündet. Die Stärke des Reichsarbeitsdienstes soll von 25 000 Arbeitsmännern auf 100 000 (einschließlich Stammpersonal) erhöht werden. Der Reichsarbeitsführer ist ermächtigt, alle Mädchen zwischen 17 und 25 Jahren einzuberufen, sofern sie nicht vollberufstätig sind, in beruflicher oder schulischer Ausbildung stehen und nicht als helfende Familienangehörige in der Landwirtschaft dringend benötigt werden. — Die Durchführungsbestimmungen zum Reichsarbeitsdienstgesetz erläßt der Reichsarbeitsführer im Benehmen mit dem Reichsarbeitsminister. Es ist damit zu rechnen, daß in den nächsten Tagen etwas darüber veröffentlicht wird.

Nach dem Aufruf des Reichsarbeitsführers zur freiwilligen Meldung haben sich sehr viele Mädel gemeldet, neue und auch ehemalige Mädel, die berufslos geworden sind, melden sich, um Führerinnen zu werden und viele ehemalige Lagerführerinnen, deren Männer eingezogen sind, kommen zurück. Natürlich können die Mädel, die neu kommen, um Führerinnen zu werden, nicht sofort voll verantwortlich eingesetzt werden. Sie werden als Probeführerinnen in ein Lager eingewiesen und von der Lagerführerin angeleitet. Nach kurzer Zeit im Lager werden die Probeführerinnen in einem vierwöchentlichen Lehrgang erfasst und durchgeschult.

denen, die Löns kannten, als ob es gestern gewesen wäre. Und wenn wir zusammenhängen, erzählt jeder, wie er Hermann Löns zum letzten Male getroffen und was er mit ihm gesprochen hat. Im besten oder wird die Stimmung jener Tage wieder lebendig in dem kleinen grauen Kriegs-tagebuch, das er führte und das jetzt in Hannover als besonderes Erinnerungsbild wieder gezeigt wird. Da lesen wir: „Golgäthens Stroh, wandernde Schwalben, Rechenruf, Eßlöffelglocken, Silberne Fliegen und Käfer. Gelang: „Sagt zusammen die Gewehre!“ Heiderische dudeln. Finken laden. Nachmal zur Apollote (Lannin), Hüter Knöchelkaputt. Es wird erzehrt. Franzosen schießen sich heran. Ganz dicht kriechen Granaten. Man spielt weiter Stat: „Sind ja bloß Schrapnells“. Und an einem der letzten Ruhetage sah Löns auf einem Feldstein und sah zu, wie in der Nähe ein Grab geschauelt wurde, das einen ihm lieb gewordenen Kameraden zur letzten Ruhe aufnehmen sollte. Ihm mußte er noch eine Grabinschrift mitgeben. „Auf diesem Grabstein könnt Ihr lesen, daß dies ist ein Soldat gewesen. Der hier liegt und der hier ruht, war ein treu Soldatenblut.“

Und dann schauen wir noch einmal in das Kriegstagebuch von Hermann Löns und lesen seine letzte Eintragung. „Heute, Freitag, Schlachtenletzte um Reims heute 14 Tage. Es donnert im Norden weiter. Post kommt... Mittwoch ist direkt heiß unter dem Binde. Esenausgabe. Ich kenne den Nummer und esse bei dritter Kompanie. Liebesgaben sehr wenig und nicht besonders... Chaussee nach Pont Givard dampft von Autostaub. Luft ist. Beluche Rode. Bekomme Kaffee was. Leutnant von Wallenrode hat Schuh da, wo Gefreiterkopf hinterkommt, ich mache demgemäßen Wig, groß hallo. Leutnant Reuf Rodenschuh. Rücken raus, kreuzfidel. Um 6 Uhr zu meinem Bataillon, alles ruht sich aus, raucht, singt, lacht, und dabei geht es in zwei Stunden in die vorderste Schützenglinie. Blasse Sichel im Süden. Sonne geht über überdem Dunst friedlich unter. Wirft warme Schatten auf Gebilde. Auf Straße Pferdetransport ein dunkles Geflügel. Im Norden schießen unsere mit Schrapnells nach Pflieger. Der ganze helle Himmel voll gelb-goldener Wolken mit Blüchtern. Erbsensuppe (schmeckt wieder, Tee (der Leutnant gibt Burgunder zu). Frohe Stimmung und es geht in die Linie...“

Dieser 26. September brachte grauen Nebel und schwere Kämpfe. Die hannoverschen Fülliere hatten die Aufgabe, den vordringenden Feind aufzuhalten. Mit einer Pa-

trouille lag Löns in vorderster Linie und zielte und schuß im schwersten Feuer ruhig und besonnen wie auf einem Scheibenstand. Bisslich zuckt er zusammen. Das Gewehr fällt ihm aus der Hand, die unter die linke Schulter saßt: „Jetzt haben sie mich angebleit!“ Sein Gesicht sank auf den linken Arm. Ein Kamerad erzählt dann, wie er den toten Dichter gefunden hat: „Er lag noch so, wie ich ihn zuletzt im Morgennebel gesehen hatte. Das Gesicht lag in den aufgeschlagenen Händen in diesem Frieden. So ruhig und schön lag er aus. Kaum zwei Sekunden kann es gedauert haben, nachdem die Kugel gekommen war. Ich kniete ihm und legte ihn zurecht und seine Hände zusammen. Es war fast dunkel. Nur ab und zu blühte es von der reinlichen Front. Seine großen klaren Augen haben still in die Nacht...“

„Es geht in die Linie...“, das waren die letzten Worte in dem Tagebuch von Hermann Löns. Eine fremde Hand fügte hinzu: „... von wo er nicht mehr zurückkehren sollte.“ Geschehen am 26. 9. bei Pointe. Ehre seinem Andenken.“

Ein Dichter und Soldat ist von uns gegangen, aber auch nach seinem Tod hat er weiter gewirkt. Hunderttausende junger Deutsche haben durch ihn ihre deutsche Heimat neu kennen und neu lieben gelernt. Seine Bücher haben den Sinn für deutsches Bauerntum neu erweckt, Bauerntum, das heute mehr denn je Kämpferium ist. Und wenn wir jetzt nach 25 Jahren des toten Dichters gedenken, dann müssen wir besonders daran erinnern, daß der Geburtsort von Hermann Löns, Kulm an der Weichsel, in dem sein Vater damals Gymnasialoberlehrer war, wieder deutsch geworden ist. Seine ersten starken Eindrücke empfing Hermann Löns in Westpreußen, und wenn ihm auch als blutmäßigem Niederländer Heide und Moor später das große Erlebnis wurden, so hat er doch niemals seine westpreussische Jugendzeit vergessen. Hier zwischen Wuch und Seen wurde seine Naturfreude gewendet und sein Naturinn gestärkt. Niemand würde mehr Freude haben als Hermann Löns, wenn er jetzt, 25 Jahre nach seinem Todestag, hörte, daß seine Geburtsstadt durch deutsche Soldaten wieder deutsch geworden ist.

Echtes Dichtertum lebt über alle Zeiten und es zeigt sich auch, daß Löns nicht für uns gestorben ist. Seine Wiederlingen auch heute noch auf den Lippen derer, die hinausgehen wie einstmal, um für Deutschlands Größe und Sicherheit zu kämpfen. Karl Brammer.

## Wie sie es sehen

Der „Deutsche Dienst“ schreibt: Wir wollen nicht nur wissen was ist, wir wollen auch wissen und unsere Leser sollen wissen, was die drüben, insbesondere die Engländer, sich einbilden und uns einbilden möchten, was sei. Bief davon verrät uns

ein englisches Pamphlet.

das zur Verbreitung von Hand zu Hand bestimmt sei und dem wir gern etwas weiter helfen wollen, als die schwachen Kräfte des englischen Außenministeriums es vermögen. Da wird dem Deutschen graulich gemacht mit der Behauptung, daß „deutsches Blut im polnischen Krieg in Strömen geflossen sei“, daß aber „aus dem siegreichen Blitkrieg nichts geworden“ sei. Es werden zweitens, drittens und viertens die Deutschen aufgefordert, nicht zu vergessen, daß „die französische Armee am 6. September die deutsche Grenze überschritten“ habe, und daß „englische Truppen Schulter an Schulter mit ihren französischen Verbündeten stehen“, vor allem aber doch — hört, hört! — „täglich die englische Luftwaffe ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt“. — Wer lacht da nicht? Ob es je einen siegreicheren Blitkrieg als den „Feldzug der 18 Tage“? Vielleicht liest man in London darüber einmal die Meinung der gesamten Weltpresse nach. Wir werden mit Interesse beobachten, wo und wie die englische Armee es siegreicher und blühartiger macht. Aber obgleich sie nach ihrer Rechnung schon seit 20 Tagen „Schulter an Schulter mit den Franzosen“ im Westen Deutschlands steht, hat man noch nichts vernommen von dem Krieg, den sie, nicht Deutschland, dort führen will. Daß die englische Luftwaffe „ihre Macht weit ins deutsche Land hinein zeigt“, vernennen wir mit Interesse und werden unsere Leser mit noch größerem Interesse vernennen, da wir und sie sonst nichts davon hörten und merkten.

Geförntes Heldenum.

Nach anderen Deuten fällt die vorsichtige Kriegsführung auf. So macht sich der Reuterberichterstatter in Frankreich, wie es uns scheint, lustig über die negative Heldentätigkeit der englischen Kriegsführung, wenn er aus „Argentan in Frankreich“ — also selber vorsichtig genug — drahtet, das Hauptquartier werde von Flak so gut geschützt, daß es bis jetzt keinen Fliegeralarm gab — Fliegeralarm, der Ausdruck jedes englischen Gemütes. „Die englischen Truppen“, sagt dieser Homer Reuters, „liegen in nicht aufdringlicher Weise in Dörfern und Bauernhöfen und sind so gut verteilt, daß keine außergewöhnliche Konzentration zu bemerken ist. Ob es den Franzosen nicht lieber wäre, wenn die Engländer in einer etwas aufdringlicheren Weise Krieg führten und wenn man in Frankreich von einer außergewöhnlichen Konzentration englischer Truppen etwas bemerken könnte?“

Polens Vernichtung — Englands Vorteil.

Einen seltsamen Trost über den „von niemanden in so kurzer Zeit für möglich gehaltenen polnischen Zusammenbruch“ hat sich der Londoner Rundfunk für seine Hörer ausgedacht. Er kündigt fromm und gottesfürchtig, daß auch die restlose Vernichtung Polens und der polnischen Armee von Gott offenbar zum Heile Englands zugelassen worden sei; er erklärt nach der guten alten Heuchelei des englischen „Gants“, die Ereignisse in Polen hätten den Vorteil gehabt, daß sie Frankreich und Großbritannien gestatteten, ihre Mobilmachung in aller Ruhe durchzuführen“. — Ob die Polen nun begreifen, wie verbrecherisch sie von den Verrätern am Erbe Bismarcks, von den Rojicki, Rody-Smigly und Beck, für ein „perfides Albion“ auf die Schlachtbank geführt und geopfert wurden?

Die Verräter Bismarcks.

Jedenfalls ernten die polnischen Testamentvollstrecker des großen Marichalls jetzt von allen Seiten die Verachtung, die sie verdienen. Von einem Lloyd George mußten sie sich beschimpfen lassen als eine „miserable Klassenregierung, die nach Rumänien flüchtete, während ihr Heer noch kämpfte“. Und die „Chicago Tribune“ spricht lieblos von der Feigheit der polnischen Führer.

zung: Rody-Smigly, Rojicki und Beck hätten vorher die Brutt herausgetreut, als es aber Ernst wurde, seien sie goldbeladen entflohen. Aber mander polnische Bauernlohn, der nicht ahnte, wo Danzig lag, und der sich den Teufel um den Korridor kümmerte, mußte sterben, während sein Marichall und sein Präsident es vorzogen, rumänische Gastfreundschaft in Anspruch zu nehmen. Eine Lehre, die man auch in französischen Kalematten der Maginotlinie bedenken sollte bei den Unternehmungen, wofür eigentlich der Poltu den Herren Churchill, Eden und Duff Cooper zu Liebe sich tolschicken lassen soll.

Londoner Mierlei.

In flüchtigem Ueberblick ein paar Londoner Stimmungsmomente noch: Nach Amsterdamer Meldungen sind „sämtliche Buttervorräte in ganz Großbritannien beschlagnahmt“, woraus zu schließen, daß man in London gut täte, sich mehr über die eigene und weniger über die deutsche Butterverorgung den Kopf zu zerbrechen. — Die Arbeitslosigkeit ist nach den ersten seit Kriegsausbruch veröffentlichten Statistiken in England seit dem 11. September um 99 000 gestiegen. — Ueber das Chaos in der englischen Kriegswirtschaft sind die Londoner Blätter voll bitterer Klagen und Anklagen. Der Verband britischer Industrieller beschwört seine Mitglieder umsonst, die Preise nicht über Gebühr in die Höhe zu treiben und mit Arbeiterentlassungen nicht allzu gewissenlos vorzugehen. „Eine wildgewordene Bürokratie“, schreibt der „Daily Herald“, habe die Kriegswirtschaft an die unfähigsten und kenntnislosesten Menschen ausgeliefert. — Wohin man blickt, in die „Financial News“ oder in die „Financial Times“, Jammer über Jammer.

## Neues aus aller Welt

## Drei Kinder von Kraftwagen begraben. In Gelsenkirchen stießen zwei Personenkraftwagen zusammen. Bei eine Kraftwagen wurde auf den Bürgersteig geschleudert und schlug um. Drei auf dem Bürgersteig sich aufhaltende Kinder gerieten unter das Fahrzeug. Der fünf Jahre alte Manfred Werks wurde auf der Stelle getötet, die Schülerin Dilde Brenke lebensgefährlich verletzt; sie starb bald darauf. Die Schülerin Elviede Brenke, eine Schwester der tödlich Verletzten, kam mit leichten Verletzungen davon.

## Volkskühlung verbatet. In Schmiedling in Oberdonau brach in einem Wirtschaftsgebäude ein Feuer aus, durch das 600 Doppelgänger Kartorfein, 100 Kettner Strohh sowie zahlreiche Futtermittel und alle landwirtschaftlichen Geräte vernichtet wurden. Die Kriminalpolizei stellte Brandlegung fest und forschte als Täter den ehemaligen Anrecht Alois Stadler aus, der 18 Jahre auf dem Doie bedienstet gewesen war und den Brand aus Rache gelegt hatte.

## Jüdische Geldfälscher gefaßt. Drei jüdische Devisen- schmuggler und Geldfälscher wurden von den jugoslawischen Zollbehörden an der deutsch-jugoslawischen Grenze verhaftet. Die Juden waren sehr elegant gekleidet und fuhren in drei Luxuskraftwagen. Man eruberte in ihren Koffagen und vor allem in den Wagen große Beträge von Mark- und Dinarknoten, die sich aber als gefälscht herausstellten.

## Kopenhagen sieht den Weltkollaps. Am Balladium, einem der größten Kopenhagener Lichtspielhäuser, begannen heute die Vorführungen des deutschen Weltkollapsfilms, der in den Blättern als eine lebendig ausgedehnte Ergänzung zu den bisherigen Schilderungen der Presse von den riesigen Festungsanlagen gewürdigt wird.

## Der belgische König bei einem Opfer des britischen Ueberfalls. Der König der Belgier setzte seine Besichtigungstour durch die verschiedenen belgischen Ortschaften fort. Sein letzter Besuch galt dem Militärkasernement Mons, wo er sich besonders mit dem Fliegerunteroffizier unterhielt, der im Verlaufe eines Luftkampfes gegen einen englischen Bomber, der die belgische Neutralität verletzte hatte, verwundet worden war.

## Der tobbringende Holzblitzer. Daß 11jährige Töchterchen des Landwirts Wilhelm in Daidhof (Mauern) hatte sich einen Holzblitzer in eine Hebe gehoben. Nachdem dieser entfernt war, wurde der Bunde keine Beachtung mehr geschenkt. Es stellte sich Bunderkrampf ein, an dem das Mädchen nun gestorben ist.



Der vor Warschau gefallene Generaloberst Febr. v. Arlt  
Weltbild-Archiv W.

## Der fußball-Spielbetrieb aufgenommen

Start mit zwei Spielen

In der Vorkheimer Ede hat mit dem letzten Sonntag auch König Fußball nach kurzem Schwitzen seinen Einzug gehalten. Vergangenen Donnerstag saßen die Vertreter der Vereine unter dem Vorsitz des Stellvertreters vom Kreisfachamtsteiler Käfer zusammen und einigten sich auf die Austragung einer Stadtmeisterschaft, an welcher folgende vier Vereine teilnehmen: FC. Vorkheim, Germania Brödingen, VfR. Vorkheim, FC. Birkenfeld, Sportclub Vorkheim, VfR. Vorkheim, Nordstern Vorkheim und Germania Union Vorkheim.

Mit Stolz werden die unter den Fahnen stehenden führenden Männer von diesen Spielen Kenntnis nehmen. Kreisführer Bürkle als Feldweibel, Kreisfachamtsteiler Kämer haben ihre Geschäfte vorläufig vertretungsweise in andere Hände gelegt. Max Unverfehrt wird, solange er noch in Jül ist, seine Pfeife als Schiedsrichter ertönen lassen. Im übrigen arbeiten alle verfügbaren Kräfte tatkräftig mit, so daß in der Goldstadt der Fußballsport, wenn auch nur in diesem Rahmen, die Anhänger desselben wieder interessiert.

Vor den Spielen der „Aktiven“ treten jeweils Jugendmannschaften auf den Plan.

Am letzten Sonntag besiegte der FC. Vorkheim den Sportclub Vorkheim mit 11:0 und der VfR. Vorkheim schlug den FC. Nordstern Vorkheim mit 4:1 Toren.

Am kommenden Sonntag hat der „Club“ in Birkenfeld gleich ein recht schwieriges Spiel zu bestreiten, und auch die Brödingen Germanen müssen sich von einer guten Seite zeigen, wenn sie die Nordsterner niederhalten wollen. Die Rasenspieler werden versuchen, sich dem Ballspielklub anzulegen zu zeigen, wie auch der Sportklub gegen Germania Union mit einer besseren Leistung aufwarten wird.

1. Oktober: 1. FC. Birkenfeld — 1. FC. Vorkheim, Germania Brödingen — Nordstern Vorkheim, VfR. — Ballspielklub, Sportklub — Germania-Union, Dillweissenstein spielen.

## Maul- und Klauenfeuche

Die Maul- und Klauenfeuche im Gehößt des Landwirts Ernst Krämer beim „Waldhorn“ in Gröfzerhausen ist erloschen. Die erlassenen Anordnungen werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.  
Calw, den 28. September 1939.

Der Landrat:

Im Auftrag: Haas, Wessler.

## Kreisfachgruppe „Ziegenzüchter“

Neuenbürg.

Es stehen eine Anzahl schöner in Zuchtweckstoffe II u. III gehörte

### Zuchtböcke

zum Verkauf. Anfragen sind zu richten an Herdbuchführer Sagenbuch, Neuenbürg.

## Vieh-Verkauf

Ein felscher Transport

hochträchtiger Kalbinnen, junger Kälberkühe und schöner Zucht- und Einstellrinder

steht in meinen Stallungen in Höfen beim Bahnhof zum Verkauf

Mag Wiehler, Viehhandlung, Höfen a. E.  
Telephon Höfen 41.

## 1 Schreibfisch 1 Bücherchrant

(Janne gebrüt und mottiert) sowie ein Chaiselouque, in sehr gutem Zustande preiswert zu verkaufen.

Angebote unter Nr. K 30 an die „Enztäler“-Geschäftsstelle.

## Neue Lohnsteuer-Tabellen

mit Kriegszuschlag eingetroffen!

C. Nech'sche Buchdruckerei  
Neuenbürg

Den Fliegerlot erlitt am 22. Sept. 1939 für Volk und Führer unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder, Bräutigam, Neffe, Onkel und Schwager

## Gefreiter Rudolf Kunzmann

im Alter von 22 Jahren.

In tiefem Leid

Pauline Kunzmann, Schwarzwaldrand und alle Verwandten.

Birkenfeld, 27. September 1939.

Neuenbürg.

Mit dem heutigen Tage eröffne ich in meinem Hause eine

## Heißmangstube

und empfehle solche den verehrlichen Hausfrauen zur gefell. Benützung.

Frau Luise Kölle, Bahnhofstraße 15.

## Rundfunk-Programme

Programm für Freitag, den 29. September:

6 Morgenlied, Zeit. Nachrichten, Landwirtschaft, anschließend: Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7-7.15 Raschrichten (deutsch); 7.50 Für Dich dabei; 8 Marktberichte, anschließend: Volkslieder; 8.10 Gymnastik; 8.30 Sendesaufe; 11.30 Volksmusik und Vauernkalender; 12 Mittagkonzert, dazwischen 12.30-12.40 Nachrichten (deutsch); 12.40-12.50 (französisch); 13 Mittagkonzert; 14 Nachrichten (deutsch); 14.15 Schallplatten; 14.30 Nachrichten (französisch), anschließend: Schallplatten; 15 Nachmittagskonzert (Schallplatten); 16.30 „Und wer des Brunnleins trinkt wird jung und nimmer alt“, Volkslieder und Volkstänze aus allen Gauen; 17 Nachrichten (deutsch), anschließend: Schallplatten; 17.30 Nachrichten (französisch), anschließend: Schallplatten; 18 Aus Zeit und Leben; 18.15 Heinrich Schüßner singt; 18.30 Zeitfunk; 19 Nachrichten (französisch); 19.10 Verühmte Orchester; 20 Nachrichten (deutsch); 20.15 „Jägernd Reise...“ Szenen um die Entdeckung eines Schubertliedes; 21 Aus Berlin: Konzert, dazwischen: 21.10-21.20 Nachrichten (französisch); 22 bis 22.10 (deutsch); 22.20-22.30 (spanisch); 0.15-0.25 (französisch).

## Jedem Soldaten seine Zeitung!

Machen Sie Ihren Angehörigen, Freunden oder Bekannten, die bei der Wehrmacht sind, eine Freude, indem Sie ihnen das Heimatblatt

## „Der Enztäler“

zugehen lassen. Als beliebte und gerne gelesene Tageszeitung wird sich der „Enztäler“ als eine unentbehrliche Lektüre aus der Heimat erweisen.

Wenn Sie uns die Adresse übergeben, werden wir den Versand täglich vornehmen

Hier abtrennen

Senden Sie den „Enztäler“ ab  
(Abonnement monatlich Mk. 1.40)

An folgende Feldpostanschrift:

Dienstgrad	Zuname	Vorname

Das Bestellgeld wird eingezahlt durch  
soll erhoben werden bei (Nichtzutreffendes streichen!)

Ort Straße

Vor- und Zuname des Bestellers